

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 78 (1933)  
**Heft:** 33

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich, Stauffacherquai 36-38, Telefon 51.740

## Mädchensekundarschule Frauenfeld OFFENE LEHRSTELLE

Infolge Rücktritts ist auf das Winterhalbjahr eine Lehrinnenstelle für Deutsch, Französisch und Geschichte als Hauptfächer neu zu besetzen. Besoldung von Fr. 5600 an. Bewerberinnen mit Sekundarlehrerdiplom sind ersucht, ihre Anmeldung mit Ausweisen über Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit bis 26. August dem Unterzeichneten einzusenden.

Frauenfeld, den 26. Juli 1933.

Dr. G. Büeler.

719

Soeben erschienen

Italienische Grammatik für Deutschsprechende  
von Doktor M. GROSSI

Prof. an der H. Handelsschule, Bellinzona, schöne Auflage aus 270 Seiten, mit vielen Abbildungen versehen. Die Arbeit ist mit neuen Gesichtspunkten und praktischer Methode durchgeführt. Zum Selbstunterricht speziell empfohlen.

In Verkauf beim Verfasser und bei den meisten Buchhandlungen. 744

## Volkshaus Burgvogtei

am Klaraplatz Basel am Klaraplatz

Grosse Säle, f. Schulen Spezialpreise.  
Mittagessen von Fr. 1.30 bis 2.30.  
Schöner Garten.

Höfl. empfiehlt sich 334  
E. Stauffer, Verwalter.

Erholungsreiche, angenehme und ideale Ferien bietet Ihnen ein Aufenthalt im  
**Schlosshotel Lindenhof, Churwalden**

2½ Stunden Auto von Zürich. (Lenzerheide)  
Linie Chur-Engadin.

Badesport, Tennis, Bequeme Spaziergänge.  
Ruhige, staubfreie Parkanlagen. Nächster Nähe der Kirchen. Garage. Telefon 71.18.  
Ermässigte Preise für Lehrerschaften, Pädagogen und deren Familien. 721

Neue Leitung: W. Voneschen.

**Minerva Zürich**

Rasche u. Maturitätsvorbereitung  
gründl. **Handelsdiplom**

## ALTDORF (Uri) Hotel Krone

Bestbekanntes bürgerliches Haus unter neuer, tadelloser Führung. Meine schönen, geräumigen Säle und Zimmer sind für grosse und kleine Schulen sehr geeignet, und ich versichere Ihnen sehr gute Bedienung zu extra billigen Preisen. 377 Höflich empfiehlt sich *Edy Zgraggen*, Küchenchef.

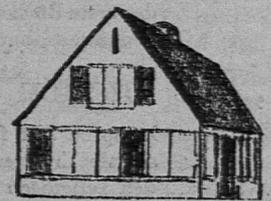
## Brunnen 447 Hotel Rössli

Tel. 22. Geräumige Lokalitäten f. Schulen u. Vereine. Mässige Preise. Der tit. Lehrerschaft bestens empfohlen. A. Steidinger.

## Nizza Hotel St-Gothard und Beauséjour 608

20, rue Paganini, 100 m v. Bahnhof  
E. Sidler-Brecker, propr.

HYPOTHEKEN I. und II. zu 1-2 Prozent



KREDIT-GENOSSENSCHAFT  
**BAU FREUNDE**  
GENERALAGENTUR ZÜRICH  
USTERISTR. 14 TEL. 58 540

HYPOTHEKEN I. und II. zu 1-2 Prozent

Wir helfen Ihnen: Wollen Sie bauen, oder eine teure Zins-Hypothek ablösen, kommen Sie zu uns, wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich. Verlangen Sie unsere Prospekte oder ausführliche Bedingungen zu 50 Cts. Vertretung bei hoher Provision zu vergeben.

## Individuelle Erziehung bietet das voralpine Knaben-Institut „Felsenegg“ Zugerberg

Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung der Studien. Sämtliche Schulstufen. Interne staatliche Diplome: Handelsdiplom, Handelsmaturität, Sprachdiplom. Vorbereitung auf eidg. Maturität. In schweizerischem Geiste geleitete Schule. Gegründet 1903. Lehrer-Besuche willkommen. 725

## Arterienverkalkung

wird erfolgreich behandelt durch unser Spezialverfahren. Aufklärungsschrift No. 53 R kostenlos.

**Senyritti**  
KURANSTALT 900m DEGERSHEIM

## AROSA Haus Herwig 1850 m 655

(das Haus in der Sonne). Ruhe. Bergsport. Zeitgemässe Preise. Familie Herwig.

## Ponte Brolla (bei Locarno) Pension und Croffo „Al Castagneto“

Vorzügl., sehr angen. Ferienaufenthalt. Nähe der berühmten Felsgrotten u. der grossartigen Maggiaschlucht. Fam. Behandl. Butterküche, feine Weine. Pensionspreis Fr. 7.- u. 8.-. Für Schulen auch sehr günstig. 223  
Mit höflicher Empfehlung: Fam. Robert Schneider

## Locarno Hotel Pension International

Telephon 219

Via delle Monache hinter Confiserie Scheurer, 2 Min. vom Bahnhof und Schiffände. 32 Betten. Gut bürgerliches und heimeliges Pensions- und Touristenhaus. Freundliche Zimmer v. Fr. 2.50 an. Pensionspreis von Fr. 7.- an. Keine Kurtaxe. Für Schulen ermässigte Preise. *Portier am Bahnhof*. Es empfiehlt sich höflich: *Ferdinand Steiner-Sandino*, früher Cantina Ticinese. 611

## Lugano-Montagnola Hotel-Pension Bellevue

Gegründet 1899

Sonne — Luft — Komfort — Spaziergänge — Gute Küche. Prospekt. Pensionspreis Fr. 8.—. Spezialpreise für längere Aufenthalte. E. Barbay. 739

## Herrliche Italienreisen

werden in bekannt feiner Weise in kleinen Gruppen ausgeführt. 48. Reise vom 3.—10. Sept. Zürich, Buochs, Nord- und Südtirol, Dolomiten, Venedig, Gotthard retour 2. Kl., 1. Kl. Hotels, alles inbegr. Fr. 290.—. 49. Reise vom 18.—27. Sept. Zürich, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompey, Vesuv, Amalfi, Solfatara. 2. Kl., feinste Hotels und Führung. Preis Fr. 360.—. 50. Reise vom 8.—17. Okt. Wiederholung der Rom-Neapel-Reise. 51. Reise vom 2.—11. November Wiederholung der Rom-Neapel-Reise. Interessenten verlangen Prospekte und Referenzlisten 734  
v. Kurhaus Böttstein, Aargau.

## Versammlungen

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrzeitung» eintreffen.**  
Die Schriftleitung.

### Lehrerverein Zürich.

a) **Lehrerturnverein Zürich.** Montag, 21. August, 17.30–19.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Knabenturnen III. Stufe; Männerturnen, Spiel. — Samstag, 26. August, 14.00 Uhr: Spielübung auf der Josefswiese.

— **Lehrerinnen.** Dienstag, 22. August, Sihlhölzli, noch kein Turnen. — Sonntag, 20. August, 9.30–10.30, Badanstalt Enge: Schwimmen.

**Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Sektionen Baselland und Solothurn.** 26. und 27. August: **Balmberg** bei Solothurn (siehe Schulnachrichten).

**Affoltern.** **Lehrerturnverein des Bezirks.** Dienstag, 22. August, Uebung unter der Leitung von Herrn Schalch. Bitte um zahlreichen Besuch.

**Baselland.** **Lehrerturnverein.** Samstag, 19. August, 14 Uhr, in Liestal. Uebung im neuen Schwimmbad. Bei ungünstiger Witterung in der Turnhalle.

— **Lehrergesangsverein.** Samstag, 26. August, im «Engel» in Liestal: Gesangsprobe.

— **Lehrerturnverein Baselland «Oberbaselbiet».** Samstag, den 26. August, 14.30 Uhr: Uebung. Bei schöner Witterung im Schwimmbad Sissach, andernfalls in Gelterkinden.

**Basler Schulausstellung.** Die Farbe im Zeichenunterricht. Mittwoch, 6. September, 15 Uhr: **Einführungsvortrag** von P. Hulliger: «Das Problem der Farbe im Zeichenunterricht». Kurse: Farbstifttechnik, 13. Sept., Temperatechnik, 20. Sept., je 14–17 Uhr. **Führungen:** 6. Sept., 16 Uhr, 13., 20. und 27. Sept. je 15 Uhr. — **Elternabend:** 25. Sept., 20 Uhr. — **Schülerabend:** 29. Sept., 19.30 Uhr.

**Bülach.** **Lehrerturnverein.** Freitag, 25. August, 16.30 Uhr, in der Au am Rhein: Schwimmen und Spiel (bei Regenwetter Uebung in Bülach). Am 1. September wieder Uebung in Bülach.

**Hinwil.** **Lehrerturnverein des Bezirks.** Mittwoch, 23. August, 18.00 Uhr, in Bubikon: Spiel. — Samstag und Sonntag, 19. und 20. August: Bergtour auf den Hausstock. Leiter: A. Hasler, Wald. Rapperswil ab 12.57 Uhr. Nähere Auskunft: Waldvogel, Wald.

**Meilen.** **Lehrerturnverein des Bezirks.** Montag, 21. August, 18.00 Uhr, in Küsnacht (Seminarturnhalle): Spiel. Bitte möglichst vollzählig.

**Oerlikon und Umgebung.** **Lehrerturnverein.** Freitag, 25. Aug., 17.15 Uhr, in Oerlikon: Schulturnen, volkstümliches Turnen, Spiel.

**Pfäffikon.** **Lehrerturnverein.** Mittwoch, 23. August, 18.15 Uhr, in Pfäffikon: Volkstümliche Uebungen, Korb- und Faustball.

**Thurgau.** **WSS Thurgau. Schriftkurse.** Kursorte: Frauenfeld und Amriswil. Kurszeit: 9. bis 15. Oktober. (Näheres siehe «Kurse».)

**Uster.** **Lehrerturnverein.** Montag, 21. August, 17.40 Uhr, auf der Spielwiese im Buchholz, Uster: Spiel (Faustball). Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist notwendig.

**Winterthur.** **Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.** Dienstag, 22. August, 17.00 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Neues Bildermaterial zur Verteilung in Mappen. Mitteilungen.

— **Lehrer.** Montag, 21. August, 18.00 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Lektion Mädchenturnen III. Stufe; Spiel.

— **Lehrerinnen.** Uebung vom 1. September fällt aus (WK). Nächste Uebung Freitag, 15. September.

— **Andelfingen.** Nächste Uebung Dienstag, 22. August. Infolge dienstlicher Abwesenheit findet die darauffolgende Uebung erst Dienstag, 12. September, statt.

— **Turbenthal.** Infolge Militärdienstes findet die nächste Uebung erst Donnerstag, 14. September, statt.

Die Postverwaltung teilt uns mit, dass die gelben Karten mit dem Vordruck für die Versammlungsanzeigen in Zukunft nicht mehr als Drucksache verschickt werden dürfen. Sie sind mit 10 Rp. zu frankieren.

## Antike Kupferstiche

in Städteansichten und Landschaften die ganze Schweiz betreffend, von ersten Künstlern, wie: Merian, Herrliberger etc. 100–300 Jahre alt. Alles echt! 726  
Versand über die ganze Schweiz. Bitte Offerten und Ansichtsendung verlangen. (Postw. Barzahlung).  
Carl Binder, Antiquar, Baldingen (Zürzach).

Herren- Damen-  
direkt an Private  
Tuchfabrik Aebi & Zinsli

**S**toffe, Wolldecken  
trickwolle Saison-  
neuhelten + Große Aus-  
wahl + Muster franko. 137

**ennwald** Kl. St. Gallen

## Wohlfeile Geschenke und Klassenlesestoffe:

für Mittelschulen:

**Jakob Bosshart: Besinnung**

für Sekundar- und Bezirksschulen:

**Waldläufer:**

**Tier- und Jagdgeschichten**

Preis je 50 Rp. - Bezug durch das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Bedenhof, Zürich.

Im Hinblick auf die Aussprache über die *Erneuerung der Schweiz* sei an folgende aktuelle Schriften von

**Dr. Leonhard Ragaz**

erinnert:

„Die neue Schweiz“

das erste Buch schweizerischer Erneuerung, ist 1917 erschienen und seither nur noch aktueller geworden. Preis Fr. 2.—.

„Die neuen Wege“

kämpfen seit fast drei Jahrzehnten für die religiöse und soziale Erneuerung, die nationale eingeschlossen. Neben den religiösen und ethischen Fragen behandeln sie auch die politischen, sowohl grundsätzlich als auch im Zusammenhang mit den Tagesereignissen und geben reiche und umfassende Orientierung über das politische und soziale Geschehen.

Die Zeitschrift erscheint jeden Monat und kostet jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, Einzelheft Fr. 1.—.

„Die pädagogische Revolution“

zehn Vorlesungen zur Erneuerung der Kultur. Preis Fr. 2.—.

Die obigen Schriften sind zu beziehen bei:

**Arbeit und Bildung, Gartenhofstr. 7, Zürich 4**

Inhalt: Fabrik — Alte Ladenhüter und neue Jugend — Das Phasenproblem des menschlichen Lebenslaufes — Zeitschriften — Bücher-schau — Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 74 — Schul- und Vereinsnachrichten — Pestalozzianum Zürich — Schweizerischer Lehrerverein — Berichtigung — Der Pädagogische Beobachter Nr. 16.

## Fabrik

*Hier sind die Menschen lang schon stumm geworden,  
wo kalte, lärmende Maschinen protzen.  
Es stampft der Lärm die flehnden Herzen nieder,  
und selbst der stolze Geist wagt nicht zu trotzen.*

*Nur Arbeit gilt. Das eiserne Gesetz der drohenden Armut.  
Und jeder fügt sich, Teil fast der Maschinen,  
so Tag für Tag, wenn draussen Frühlingwiesen  
vom Sonnengold sind strahlend überschieden.*

Inez Maggi.

## Alte Ladenhüter und neue Jugend

### Einzelheiten und Prinzipielles zum Deutschunterricht.

Hatte ich da letzthin in einer Klasse (10. Schuljahr) das allbekannte (oder ist es das nicht mehr?) Gedicht von Goethe «Der Fischer» auswendig lernen lassen. Ein Mädchen versagte nun bei der Rezitation. Sein Vater — ein Lehrer und Kollege — schrieb mir, dass der Grund des Versagens im mangelnden Verständnis liege. Aus einem Gespräch mit dem Mädchen teilte er mir folgendes mit:

Tochter: «Ich kann mit dem ganzen Inhalt nichts anfangen.»

Vater: «Aber du hast doch das Wasser, den See, das Meer gern.»

Tochter: «Natürlich, aber was hier geschieht, hat doch mit unserer Freude am Wasser gar nichts zu tun.»

Vater: «Wieso nicht? Alle Menschen geben sich doch mit Wonne dieser behaglich-freudigen Badestimmung hin.»

Tochter: «Aber sie freuen sich richtig. Niemand springt hinein, um zu ertrinken. Nur ein Verrückter kann das tun.»

Vater: «Dann hältst du das Gedicht für die Schilderung eines krankhaften Zustandes?»

Tochter: «Ich glaube ja. Jedenfalls weiss ich nicht, was ich damit anfangen soll.»

Weiter fügt der Vater in dem Briefe hinzu: «Im Grunde muss ich dem Kind recht geben. Wäre es nicht möglich, dass gerade gesunde junge Leute den Ausgang dieses Gedichtes ablehnen müssen? ... Mir selbst ist diese Entdeckung neu, denn zu unserer Zeit lag, soviel ich mich erinnere, romantische Gefühlseligkeit sehr nahe. Ich kann mir aber gut denken, dass die jungen Leute auch hierin anders empfinden als wir. ... Mir hat dieses kleine Erlebnis deutlich gezeigt, warum so viele Menschen heutzutage keine Gedichte mehr lesen können und welche Gedichte sie nicht lesen. Auch die Parodie auf den «Fischer» scheint mir nicht von ungefähr, die mir bei diesem Anlass ein Freund erzählte. Sie soll aus jüngster Zeit stammen:

«Ein Fischer badete in einem Fluss!  
Da zog ihn ein Weib hinunter. Schluss!»

So scheusslich diese Verse sind, scheinen sie mir doch die Ablehnung gesunder Menschen gegen diese romantische Gefühlsduselei wiederzugeben usw.»

Das war vernichtend! Mein ganzes Lehrerselbstgefühl krampfte sich zusammen unter diesen Keulenschlägen und wurde klein und hässlich. War ich in Gedankenlosigkeit wieder einmal einfach dem alten Schlendrian gefolgt und hatte etwas auswendig lernen lassen, was der moderne Mensch als «romantische Gefühlsduselei» ablehnen muss?

Langsam erholte sich besagtes Lehrgewissen aber von den Schlägen und streckte vorsichtig wieder einen Fühler aus dem Schneckenhäuschen. Eröffnet nicht auch Friedrich Schiller seinen «Tell» mit einem Gedicht, in dem er den gleichen Mythos verwendet? Also auch da Altväterweisheit und romantische Gefühlsduselei, mit Vorteil vielleicht in der Rolle des Fischerknaben zu ersetzen durch die Erzählung eines visionären Traumes von der in Zukunft an dieser Stelle vorüberdonnernden Gotthardbahn, den brausenden Rolls-Royces und dröhnenden Bugatti der Autostrasse, von der grossartig sich entwickelnden Fremdenindustrie und den überall aufblühenden Strandbädern und andern solchen Grosstaten des Fortschrittes? (Getreu nach der Anweisung: «Schau' vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!») Und weiter fragte ich mich: gibt es nicht auch heute noch etwa einen Wanderer, der sich am stillen Ufer eines Waldsees oder am Alpenrosenhang neben dem Spiegel des tiefen Alpenseeleins ins Gras wirft, sich ausstreckt und über dem Reiz der spielenden Fläche, auf der über den geheimnisvollen Tiefen der Schnee der weissen Sommerwolken und das Blau des Alpenhimmels zittert, zu träumen anfängt und sich im Traum verliert, bis er Ort und Zeit und Zug und Klubhütte vergisst, und alles rätselhaft und geheimnisvoll ihm vorkommt, dass er *ist* und dass er *da* ist und dass alles so schön und so geheimnisvoll und tief ist wie dieses Seelein, bis er zuletzt, o Graus, vielleicht gar glaubt, eine grüne Nixe im tiefen Wasser, ein Dryas im Stamme der Eiche, ein Oreade in der dunklen Höhle verschwinden zu sehen. (Schopenhauer hat einmal ungefähr gesagt, wem es nicht gelegentlich passiere, dass ihm das Allbekannte, Alltägliche, Altgewohnte auf einmal fremd und geheimnisvoll vorkomme, der habe keinen philosophischen Sinn. Ich möchte hinzufügen: auch keinen dichterischen.) Und da fällt mir ein: ist nicht unser grosser Realist, Gottfried Keller, der geschworene Feind aller Gefühlsduselei, aller Affektiertheit, aller Schöntuerei, auf solchen Irrwegen gewandelt? Hat nicht auch er die grüne Nixe mit «ersticktem Jammer» die spiegelklare Eisdecke unter ihm abtasten sehen und hat er nicht sogar seine Geliebte als «Nixe mit goldenem Haar» im Grundquell überrascht? Oder waren das bloss poetische Stilübungen? (Von all den andern Dichtern, die sich im Mondschein schlafend stellten und von schönen Nixen küssen liessen oder andern Unfug mit ihnen trieben, will ich jetzt schweigen.)

Wie hatte ich denn das Gedicht behandelt? Ich hatte vermieden, es an einem wohlpräparierten Schulmeistersösslein anzurichten, hatte auch nicht einen moralischen Absud daraus gekocht zu nachheriger bekömmlicher Nutzenanwendung gegen die Versuchungen des Alltags. Es ist wirklich ein Gedicht, sagte ich zu mir selber, mit dem man gar nichts anfangen kann, gar nichts — ausser, dass man es genießt. Ungefähr so wie eine Melodie von Schubert, die sich auch zu keinerlei moralischer Ausschlichtung und ethischer Erbauung eignet und weiter nichts will, als uns beglücken, bezaubern. Ich hatte vor allem nicht versucht, den Schülern das Gedicht dadurch zu erklären, dass ich an die Vergnügungen des heutigen Badelbens erinnerte und an die «Wonne dieser behaglich-freudigen Badestimmung», an die Verführungskünste der heutigen Schminkenixen und Mannequinsnymphe. Das ist allerdings eine Art von «Stimmung», die mit der jenes Gedichtes nichts, aber auch gar nichts zu tun hat.

Wie hatte ich es denn gemacht? Ich hatte das Gedicht nach Können und Vermögen vorgelesen, hatte versucht, die zauberhafte Melodie dieser Verse lebendig werden zu lassen, hatte dann darauf hingewiesen, dass sich dieser Mythos wohl bei den meisten naturnahen, phantasiestarken, dichterisch begabten Völkern finde, hatte an den lockenden, träumerischen Reiz der stillen, dunklen Gewässer erinnert und dann diesen Mythos in den Zusammenhang hineingestellt, in den er gehört: wie die Nymphen in den dunklen Gewässern, so leben für den Griechen die Oreaden in den Wäldern und Höhlen, die Dryas lebt als die Seele des Baumes (man denke an C. F. Meyers schönes Gedicht), die Wälder hallen wider von der Stimme des grossen Pan (auch den hat G. Keller gesehen!), vom Lachen der Faune und Satyrn; im Flusse lebt der Flussgott, das Meer beherrscht Poseidon, in ihm wohnen aber auch Nereus und die Nereiden, und alle die Najaden und Tritonen, die Böcklin gesehen haben wollte. Und über den Himmel führt der alte Helios, der «in ewig-neuer Schönheit strahlt» (Keller), seinen Sonnenwagen. Kurzum: der Grieche hat — nicht etwa «die Naturkräfte personifiziert», wie es in einem gewissen, noch heute in Gebrauch stehenden Geschichtslehrmittel so falsch wie möglich heisst — sondern er hat alles Geschehen in der Natur dem Wirken lebendiger Gottheiten zugeschrieben, für die er in Dichtung und Skulptur Gestalten findet, die in «ewig-neuer Schönheit strahlen», um noch einmal Kellers Wort zu brauchen, der keines sentimentalen Klassizismus' verdächtigt werden kann. Der Grieche hat das grosse und geheimnisvolle «Ding an sich», das All, mit den Gestalten seiner unerhört reichen und formschöpferischen Phantasie bevölkert und belebt, er hat das, was für uns nur ein ungeheurer, «von selbst» sich bewegender Automat ist, in unvergleichlicher Weise beseelt. Er hat, um Nietzsches Wort zu brauchen, «vor die Schrecken und Entsetzlichkeiten des Daseins die glänzenden Traumgestalten der Olympischen gestellt. Wie anders hätte jenes so reizbar empfindende, so ungestüm begehrende, zum Leiden so einzig befähigte Volk das Dasein ertragen können, wenn ihm nicht dasselbe, von einer höheren Glorie umflossen, in seinen Göttern gezeigt worden wäre?»

Ich hatte zum Schluss der Besprechung das tiefe und weise Wort Goethes zitiert: «Unter allen Völkern haben die Griechen den Traum des Lebens

am schönsten geträumt.» Ich dachte dabei auch an Schillers Gedicht: «Die Götter Griechenlands» und werde es später mit den Schülern besprechen. Denn auch Schiller, der modern empfindende Dichter, der Rationalist, der Kantianer, hat eine ergreifende Klage über den Verlust dieser beseelten, unmittelbar und überall von göttlichem Walten durchwirkten Welt angestimmt:

«Da der Dichtung zauberische Hülle  
Sich noch lieblich um die Wahrheit wand,  
Durch die Schöpfung floss da Lebensfülle,  
Und was nie empfinden wird, empfand...»

Schiller wusste, was wir verloren haben und empfand es tief:

«Wo jetzt nur, wie uns're Weisen sagen,  
Seelenlos ein Feuerball sich dreht,  
Lenkte damals seinen goldnen Wagen  
Helios in stiller Majestät.»

Und ganz im Hintergrund lauerte noch eine Idee Oswald Spenglers: Ist denn dieses unser Weltbild vom «seelenlosen Feuerball», vom All als eines sinnlosen Automaten, der von mechanischen Gesetzen regiert wird, einer ziellosen Kausalität unterworfen ist, «bewiesen»? Ist das überhaupt etwas anderes als auch nur der «Mythos» des heutigen, von des Gedankens Blässe angekränkelten, von der Ratio geknechteten, den Abstraktionen verfallenen, in seinen Lebenswurzeln verletzten Zivilisationsmenschen? Ein Mythos zudem, der auf alle entscheidenden Fragen keine Antwort zu geben weiss und das menschliche Gemüt ewig unbefriedigt lässt?

Nun, das alles hätte ich ja den Schülern nicht sagen können, und was ich ihnen sagte, hatte der Schülerin nicht geholfen, das Gedicht zu verstehen. Soll ich es also ein nächstes Mal unterschlagen? Müssen wir auf die Behandlung solcher Dichtungen verzichten, weil jener Teil der Jugend, der seine geistigen Interessen auf Sport- und Rennplätzen und in Kinos befriedigt, sie nicht versteht?

Wir Deutschlehrer haben in diesen Dingen einige Erfahrung und leiden nicht mehr an Illusionen. Es ist gewiss notwendig, dass bei der Behandlung des kleinen Einmaleins und der Kongruenzsätze der Geometrie auch der letzte Schüler mitkommt. Können wir dies aber auch bei der Behandlung eines Gedichtes oder eines «Werther» oder eines «Tasso» und «Faust» erwarten? Unsere Aufgabe ist es, die vornehmsten und edelsten, geistigen und künstlerischen Schöpfungen einer tausendjährigen Kultur an die heranwachsende Generation weiterzugeben, sie in ihnen lebendig werden zu lassen. Dass niemals eine absolute, sondern immer nur eine relative Lösung dieser Aufgabe möglich ist, muss jedem Lehrer klar sein (das gilt natürlich auch für den Primar- und Sekundarlehrer, insofern er Werke wahrer Dichter zu behandeln hat). Es klafft eine bedenkliche Diskrepanz zwischen der geistigen Reife vieler unserer Schüler und den von diesen Werken an sie gestellten Anforderungen (sie wird in vielen Fällen überbrückt durch den Idealismus, den Schwung und die Begeisterung der Jugend); unsere Aufgabe wäre aber auch nicht viel leichter, wenn wir Erwachsene vor uns hätten. Auch der Erwachsene erfasst Werke dieser Art nur bis zu der Höhe, die innerhalb seines Horizontes liegt. (Was nicht jeder einsehen will. Es ist ja komisch genug. Wenn ich diesen oder jenen Bekannten, auch wenn er Lehrer wäre, einlade, mit mir z. B. ein Kammermusik-

konzert zu besuchen, so schüttelt er den Kopf und gesteht unumwunden, dass er von dem «Zeug» gar nichts verstehe, und dass eben «Musik mit Geräusch verbunden sei»; wenn ich ihm aber ins Gesicht sagen würde, dass er auch von Dichtung keinen Hochschein hat, wäre er tief beleidigt; da glaubt jeder zuständig und urteilsfähig zu sein, selbst wenn er im Leben noch nie ein Gedicht freiwillig auswendig gelernt hat, weil er eben nie eines *geliebt* hat, dafür aber alle möglichen Parodien und Travestien.) Wir müssen uns also zum voraus damit abfinden, dass ein gewisser Prozentsatz unserer Schüler diesen Werken wenig Verständnis entgegenbringen wird (es sind die nur rationalistisch, realistisch eingestellten); wir müssen uns zufrieden geben, wenn wenigstens in einigen das ausgestreute Samenkorn auf guten Ackerboden fällt und später aufkeimt, ja, wenn auch nur in einem einzigen eine Ahnung von höherem geistigem Sein, von wahrer Kunst aufginge. Denn auf eben diesen käme es an, und nicht auf diejenigen, die sich ob dem Schicksal der menschlichen Kultur niemals graue Haare anrären werden, falls nur ihr Brotkorb gesichert ist. Dass diese Aufgabe heute schwieriger ist als je, ist angesichts des täglich zunehmenden Materialismus, der sich ausbreitenden idealfreudlichen und ideenlosen Stumpfheit, angesichts der Bearbeitung der Massen durch die internationalen Verblödungsindustrien des Kinos, der «Magazine», «Illustrierten», kein Wunder. Gewiss hat heute ein grosser Teil der Jugend mehr Sinn für die Freuden eines modernen Strandbades als für die Melodie des «Fischers»; noch immer gibt es aber auch junge Leute, deren Seele nach anderer Nahrung begehrt und für ein höheres Licht nicht blind ist. Und der Lehrer, nicht nur der Deutschlehrer, muss auch einmal den Mut aufbringen, über die Köpfe der andern hinweg zu reden und dieser Elite das Beste zu geben, was er geben kann. -rr-

## Das Phasenproblem des menschlichen Lebenslaufes

Von Lic. Dr. H. Vorwahl, Harburg-E.

Den Tatbestand des menschlichen Lebensablaufes als Ganzheit nach seinen Steigerungs- und Minderungsereignissen und deren Verteilung auf die verschiedenen Lebensalter mit der psychologisch-phänomenologischen Methode zuerst erfasst zu haben, bleibt das Verdienst des Romantikers F. A. Carus<sup>1)</sup>, der aber darin bis auf unsere Zeit ohne Nachfolger geblieben ist. Erst unter dem Einfluss moderner biologistischer Strömungen, die sich an die Namen Fliess, Kammerer, Spengler knüpfen, ist der Gedanke einer Morphologie der Lebensalter und des Schaffensrhythmus zu einem aktuellen Thema geworden, das in den sogenannten Beckingkurven auf musikalischem Gebiet, in Ch. Böhlers<sup>2)</sup> Lebens- und Schaffenskurven auf empirisch-biographischem Gebiet und H. Künkels<sup>3)</sup> Urformen im Menschenleben mit metaphysischem Ansatz zu lösen versucht wird.

Dabei ist bezeichnend, dass auch Ch. Bühler betont, aus dem Ganzen und vor allem vom Ende des mensch-

lichen Lebenslaufes her allein erfassen zu können, was Menschen eigentlich letztlich im Leben wollen und wie bis zu diesem Letztlichen hin ihre Ziele gestaffelt sind. Es gilt ihr als Kriterium vollmenschlicher Existenz, sich zu bestimmen, wofür man da sein will. Der Inhalt dieser Bestimmung kann freilich als *im Leben* und der Vollendung der gegebenen Möglichkeiten beschlossen gedacht werden, oder darin, dass unsere Bestimmung uns über unser irdisches Dasein hinausführe. So lehnt es z. B. W. von Humboldt ab, das Leben einem Zweck unterzuordnen, der ausserhalb des Lebens selbst liegt, es genügt ihm, «dass man alle Phasen des Lebens adäquat durchlebt und das jedem Gemässe voll herausbringt». Darum fehlen dann auch Äusserungen nicht, in denen der Gedanke der «Reife zum Tode» hervortritt, der in unserer Zeit Rilke lebhaft beschäftigte. Dagegen steht für Kierkegaard schon von früher Jugend an fest: «Die Wirklichkeit entspricht nicht meinem brennenden Verlangen». War für Humboldt die Phasengemässheit seiner Existenz von grösster positiver Bedeutung, so findet Kierkegaard, dass er «schon als Greis geboren» sei. Indem er seinen Tod als notwendig für den Sieg seiner Idee auffasst, wird hier die Lösung der Aufgabe in der grundsätzlichen Verneinung alles Naturgegebenen und im lebensfeindlichen Aufbau des Ideellen gesehen. Während O. Wilde nach seiner Gefängniszeit erklären kann: «Ich verstehe, was Mitleid bedeutet. Ich habe gedacht, dass ein Kunstwerk schön und freudebringend sein müsse. Jetzt aber verstehe ich, dass dieses Ideal unzulänglich und sogar seicht ist», ist Casanovas Leben, das er ganz unter dem Gesichtspunkt seiner sexuellen Leistungsfähigkeit geführt hat, mit dem biologischen Abstieg von ihm als beendet betrachtet — und der Rest nur ein Verenden. — Daraus gewinnt Ch. Bühler das Gesetz: Je mehr das Vitale eine Rolle spielt, desto früher — je mehr das Geistige eine Rolle spielt, desto später liegt der quantitative und qualitative Gipfel der Produktion. Beim Sport fällt die volle Leistungsfähigkeit mit der biologischen Kulmination zusammen oder liegt davor, beim Handarbeiter ist die volle Leistungsfähigkeit um 10 Jahre gegenüber der biologischen Kulmination retardiert, während die volle Leistungsfähigkeit des Kopfarbeiters eine Retardation um noch weitere 10 Jahre aufweist.

Ist die Darstellung der Werk- und Leistungsphasen in geistreichen oder pedantischen graphischen Kurven, welche die Lebensläufe bekannter Personen nach Erfolg, Spät- und Frühwirkung und Begabungsauswirkung vergleichend sichtbar machen, eine rein theoretische Angelegenheit, so ist die spezielle Phasenlehre des menschlichen Lebenslaufes eine für die Praxis des Lebens bedeutsame Frage. H. G. Wells hat einmal behauptet, es seien ganz verschiedene Menschen, was sich da in verschiedenen Lebensaltern von ein- und derselben Person zeige. Daher beging Calvin, der einen Knaben hinrichten liess, weil er seine Mutter geschlagen hatte, denselben Fehler wie ein Psychoanalytiker, der nicht bedenkt, dass eine Symptomanalyse bei einem 40jährigen etwas ganz anderes bedeutet wie im Lebenszusammenhang eines 20jährigen<sup>4)</sup>. Daher ist die Morphologie der Lebensalter, die Aufdeckung ihrer Strukturverschiedenheit eine pädagogisch, therapeutisch und religiös gleich bedeutsame Aufgabe.

<sup>1)</sup> Psyche, Zur Entwicklungsgeschichte der Seele. Kröner, Leipzig. M. 4.—

<sup>2)</sup> Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem. Leipzig. Hirzel.

<sup>3)</sup> Das Gesetz deines Lebens. Jena. Diederichs.

<sup>4)</sup> Vergl. dazu meine Kritik der Psychoanalyse. Psychologische Rundschau 1932.

Die uralte Frage der Sphinx stellte den grossen Dreiklang der Lebensalter vor uns hin: Kindheit, Mannheit, Greisenalter, während Shakespeare in «Wie es euch gefällt» sieben Lebensalter scheidet. Darin folgt ihm auf Grund der antiken Vorbilder Schopenhauer, der nicht den Lebenslauf des Einzelnen in den Planeten vorgezeichnet sehen will, sondern jedes Alter durch einen Planeten beherrscht sieht. Die Römer aber gelangten nach Künkels richtiger Beobachtung zu einer *Fünfhheit*: Pueritia, Adoloescentia, Juventus, Virilitas, Senectus. Es darf wohl als Beweis dafür angesehen werden, dass nicht nur das subjektive Formgefühl des jeweiligen Forschers hier entscheidet, sondern der Gegenstand selbst, wenn auch Ch. Bühler unabhängig von Künkel das Fünfphasenschema aufnimmt, das sie bereits bei der Beschreibung von Kindheit und Jugend als geschlossener Einheit angewandt hatte. Zwar hat Usener betont, dass in der Antike die Fünfzahl von typischer Verwendung ausgeschlossen geblieben sei, obwohl sie doch durch die Finger der Hand unmittelbar gegeben war<sup>5)</sup>. Aber er hat dabei die von Künkel gesehene Fünfhheit der römischen Lebensalter übersehen, zu der der Handlungsverlauf des klassischen Dramas in fünf Akten ein mehr als zufälliges Zusammentreffen liefert. So dürfen wir in der Uebereinstimmung der Bühlerschen induktiven und der Künkelschen deduktiven Phasengewinnung die Bestätigung für ihre apriorische Geltung sehen.

Die erste Phase beginnt mit einer Daseinsweise, in der die Frage des «Für etwas Leben» grundsätzlich nicht auftritt. Sie geht etwa bis zum 15. Lebensjahre und entspricht der ersten Kindheitsphase, die um die Erfassung der gegenständlichen Umwelt ringt. Damit stimmt erstaunlich überein Künkels sogenannte erste «Urform», die er aus Kindergedichten und Liedern ablauscht, bei denen klare Ausmalung eines Tatbestandes und Beobachten um des Beobachtens willen keinen Ansatz zur Lyrik aufkommen lassen und deren leiernde Melodie innerlich kalt lässt. Die zweite Phase ist nach Bühler dann gegeben, wenn die Frage des «Für-etwas-Lebens» zum ersten Mal gestellt wird oder handelnd zum ersten Mal etwas gewählt wird, für das man einzutreten beschliesst. Entsprechend der zweiten Kindheitsphase, in der das Kind sein Ich der Welt entgegenzustellen und sich willkürliche Ziele zu setzen beginnt, bestimmt Künkel sie als Verwirklichung des persönlichen Lebenswillens. Er sieht ihre «Urform» im lyrischen Gedicht, wie es der 20jährige versteht, im Tanz und Festkleid und der Melodie «Das gibts nur einmal, das kommt nicht wieder», die dem Gedanken keinen Raum lässt und die in der Jugendbewegung zum Bewusstsein ihrer selbst gekommen ist. Sie schliesst mit dem 28. bis 30. Lebensjahr. Die dritte Phase bringt die Bindungen für das Leben, die eigentliche Entscheidung der Bestimmung mit sich, sie heisst in der Jugend Einordnung in die Gemeinschaft und Werkreife. Künkel bestimmt sie als die des Willens, in der Napoleon und Friedrich II. ihre Glanzzeit antraten. Ihr Abschluss liegt um das 42. bis 45. Jahr. Die vierte Phase will in der Jugend die geistigen Zusammenhänge erfassen, sie steht beim Erwachsenen unter dem Gesichtspunkt der Leistung und des Erfolges. Künkel fasst sie als Ordnung nicht mehr durch Gewalt, sondern aus abwägender Gerechtigkeit, als Glauben, dass das Weltgeschehen einen Sinn hat und

der Mensch berufen ist, diesem Sinn zur Erfüllung zu verhelfen. Ehrfurcht gebietende Institutionen, wie Rechtsordnungen, die Kirche und der Talar sind die sichtbaren Aeusserungen der vierten Urform, die musikalisch in Wagners Pilgermarsch oder Beethovens «Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre» wirksam wird. Mit dem 56. bis 60. Jahr setzt dann die fünfte Epoche ein, die wie der Abschluss der Jugend dem Rückblick gewidmet ist. Künkel sieht sie durch die Verzweiflung des Hiob charakterisiert; die irdischen Werte erlöschen, die Bindungen zerfallen, es bleibt die «Grämlichkeit» des Alters, der auch Luther mit seiner Todessehnsucht angehört, wenn er den «unützen Madensack» unter die Erde kommen lassen will, und die Vereinsamung, die der letzte Schritt auf dem Wege der Lebensganzheit ist —

Der Sinn des Ganzen? Wir können ihn nicht mit Künkel in der Heilslehre sehen, dass «dem Erlebnis der Lebensganzheit eine ans Wunder grenzende Heilkraft innewohnt! Wovor sollten wir erschrecken, wenn alles, was im Teile schrecklich ist, doch im Ganzen unsern Sinn erfüllt?» Wir stellen diesem Optimismus die Erkenntnis Kierkegaards entgegen, dass Verzweiflung und Angst des Menschen lebensimmanent nicht erklärbar sind, sondern auf die Teilhabe an einer andern Welt verweisen. Methodisch ist ferner einzuwenden, dass die Qualität so manches eindeutig scheinenden Symbols keineswegs so einfach einzufangen ist, wie selbst dem Becking-Schüler Dankert auf seine «Ursymbole melodischer Gestaltung» eingewendet wird. So liegt der Hauptwert der Bücher in der ausgezeichneten Materialsammlung, die auf beiden Seiten mit grosser Kenntnis angelegt ist und mit der als Zweck Ch. Bühler auch sich genügen lässt. Darüber hinaus erhalten wir die Normalstruktur eines Lebenslaufes, dessen Phasenaufteilung zum Beispiel bei Humboldt, Naunyn und Cosima Wagner von grösster Uebereinstimmung ist. So ermöglicht die Phasenbetrachtung ein stärkeres Eindringen in Aufstieg und Abstieg menschlicher Biographien und zwingt zu sorgfältigerer Analyse, als es das zufällig vorliegende Material sonst nahelegt. Andererseits beweist die Lebenslinie vieler Menschen, wie ausserhalb aller Normalschemata der Kulminationspunkt seinen Platz finden kann und niemals das Ziel der Phasenlehre die Vorausberechnung menschlicher Leistungen sein darf. Vielmehr erfahren wir, dass alle Psychologie nicht durch Erkenntnis vorwegnehmen kann, was erst das Ergebnis des ganzen Lebens ist und sich dem ehrerbietigen Betrachter — und nur ihm — als Reich der Gnade offenbart, das niemals von den Ergebnissen solchen Beobachtens und Kalkulierens berührt wird.

## Zeitschriften

Im Heft 8 (August) der *Atlantis* (Fretz & Wasmuth Verlag, Zürich) wird in Wort und Bild die Gewinnung des Rosenöls im Tal der Rosen in Bulgarien vorgeführt. — Prachtige Bilder zeigen Vertreter des Völkergemisches in der Zirps am Fusse der Tatra. — Ein Aufsatz macht uns bekannt mit der Bedeutung, die der Saturn im Aberglauben der Völker von jeher gespielt hat.

Eine vornehme Zeitschrift, die der Naturwissenschaft und der Technik dient, ist die reich bebilderte Monatsschrift *Der Naturforscher*, vereint mit Natur und Technik. (Verlag Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde, Bismarckstr. 3.) Jährlich Franken 12.50. Die reichhaltige Zeitschrift wird jedem Naturfreund Wertvolles bieten. Was im Reiche der Natur und der Technik an Bemerkenswertem und Schönem gefunden wurde, gibt «Der Naturforscher» wieder.

Kl.

<sup>5)</sup> Boll, Neue Jahrbücher 1913. S. 106.

# Bücherschau

**Theodor Fritsch. W. Götze, der Vater der erziehenden Knabenhandarbeit.** Mit drei Bildern und zwei Abhandlungen Götzes: Die Volkspoese und das Kind; Einiges zur Methodik der Knabenhandarbeit. Langensalza 1933.

Ein schlankes Heft von 100 Seiten, aber gehaltreich wie kondensierte Schweizermilch. Das bahnbrechende und aufopferungsvolle Wirken Woldemar Götzes für die Einführung und Gestaltung der Knabenhandarbeit in der Volksschule hat bis jetzt keine erschöpfende Darstellung gefunden. Darum betrachtet es der Verfasser als eine Pietätspflicht, das Bild des Vielverdienten auf Grund eines reichen und kritisch geseihten Quellenmaterials aus Literatur und Archiven zu ergänzen und neu zu gestalten, wobei die landläufige Meinung über die Begründer der schulmässigen Knabenhandarbeit eine wesentliche Berichtigung erfährt. Da alles Neue sich mit herrschenden Anschauungen und Gewohnheiten auseinanderzusetzen hat, so erweitert sich bei Fritsch die knappe und quellentreue Zeichnung Götzes zu einem lebendigen Bilde des Kampfes um die Handarbeit, der in einer grundlegenden Epoche ihrer Geschichte, in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, in Deutschland, voran in Sachsen geführt wurde und die unüberwindlich scheinenden Widerstände zeigt, die sich Götzes Bestrebungen entgegenstimmten. Man traut seinen Augen nicht, wenn man bei Fritsch liest, was für Gründe nicht etwa bloss von Schulräten und bürokratischen Ministern, nein, von bedeutenden Gruppen der Lehrerschaft selber gegen den neuen Unterrichtszweig geltend gemacht wurden, wenn man erfährt, dass grosse Lehrerversammlungen und führende Schulblätter erklärten, die Schule müsse Lernschule sein, der Werkunterricht sei eine nutzlose, spielerische Beschäftigung, die die Geistesbildung vernachlässige und zum Materialismus führe. Was für weite Pendelausschläge hat der Gang der Entwicklung seither vollzogen! Der eine führte gleich zum entgegengesetzten Extrem. Man erwartete von der Handarbeit erzieherische Wunder und machte die «Arbeitsschule» zum Eckstein alles Unterrichts. Der Rückschlag, der heute noch im Schwunge ist, will die Arbeit vergeistigen, setzt für «Arbeit» unterrichtliches «Erarbeiten», wobei die Beteiligung der Hand aus den Begriffsmerkmalen ausscheidet und der ursprüngliche Gedanke sich zu einem allgemein methodischen Prinzip verflüchtigt, so dass man Gefahr läuft, das ursprünglich Gewollte, die Handarbeit, ganz aus den Augen zu verlieren. Was Götze erstrebte, war von Anfang an nichts anderes als die Einführung der Handarbeit für Knaben als Unterrichtsfach der Schule.

Aber was für Ziele soll sie erstreben? Danach muss sich ihre Art und Gestalt richten. Zur Erörterung dieser Fragen gab in den siebziger Jahren der Däne Clauson-Kaas einen weithin wirkenden Anstoss. Seine Vortragsreisen in Deutschland führten ihn auch in die Gemeinnützige Gesellschaft zu Leipzig und gaben Götze Veranlassung, zur dänischen Art der jugendlichen Arbeitsbetätigung Stellung zu nehmen. Er war mit Clauson-Kaas einig in der Anerkennung aller, heute jedem Seminaristen geläufigen Vorzüge der Handarbeit überhaupt. Aber über Ziel und Wege der jugendlichen Arbeit gingen die Ansichten weit auseinander. Die «dänische Vereinigung für Hausfleiss», als deren Vertreter Clauson sprach, hatte, wie ihr Name sagt, häusliche, Götze Schularbeit im Auge. Der Däne wollte den zerstreut im Lande wohnenden Bauern wirtschaftliche Hilfe bringen, ihre Betriebskosten vermindern — die Axt im Haus erspart den Zimmermann — sie geradenwegs ins Handwerk einführen, weshalb auch Handwerker die Lehrmeister sein sollten. Das war nicht nach Götzes Sinn. Im strikten Gegensatz zu den er- und gewerblichen Absichten des Dänen forderte er Arbeitsunterricht im Dienste der Erziehung, Ergänzung des theoretischen Unterrichts durch praktische Beschäftigung, organische Verknüpfung der Arbeit mit dem Lehrplan. Der Werkunterricht strebt nach pädagogischen Zielen, folglich muss auch der Werklehrer Pädagog, nicht Handwerker sein.

Damit war die Idee der erzieherischen Knabenhandarbeit formuliert. Nun galt es, sie in Wirklichkeit überzuführen. Es ist lehrreich und spannend, bei Fritsch zu lesen, wie besonnen Götze die Einzelziele des langen Weges absteckte, wie tatkräftig

er, allein von opferwilligen Vereinen getragen, eins ums andere erreichte: Kurse für Werklehrer (der erste im Frühjahr 1880), Schülerwerkstätten für Freiwillige (Herbst 1880 die erste in Deutschland), Ferienkurse für Lehrer, Ausarbeitung von Lehrplänen und Verfahren für Stadt und Land, Propaganda für fakultativen Werkunterricht an den Lehrerseminaren, endlich Gründung des deutschen Seminars für Werkunterricht in Leipzig, dessen erster Leiter Götze wurde. Originell und von Erfolg gekrönt war der Versuch, sich nicht allein an Lehrer zu wenden, sondern auch Schulräten und Inspektoren aus allen Teilen Deutschlands Informationskurse anzubieten. Aber eine bittere Erfahrung bereitete die vorzeitige Forderung des Obligatoriums für den Arbeitsunterricht. Götze hatte sich mit Hand und Fuss dagegen gewehrt. Umsonst, er wurde von den Stürmern überstimmt. Die Folge war ein lange spürbarer Stillstand, ja Rückschlag in der bisher so stetig verlaufenen Bewegung. Götze liess den Mut nicht sinken. Mit gesteigerter Kraft und Vater-treue hütete und förderte er sein Werk.

Aber auch «Väter» müssen bevatern werden. Woher war ihm der zündende Funke gekommen? Er sagt es selbst: die Pädagogik Herbarts, wie sie in Leipzig von Ziller gelehrt wurde, gab ihm die Anregung, an Zillers Uebungsschule für Studierende erteilte er 1868 Unterricht in Handarbeit, an der Privatschule eines andern Herbartschülers, Dr. Barths, setzte er diese Versuche fort. Er verfügte über eine erstaunlich vielseitige Technik. Woher die Anlage? Er war in jungen Jahren Schlosserlehrling gewesen. Sein Körper war dem schweren Hammer auf die Dauer nicht gewachsen, aber ein gewisses Geschick für die Handhabung von Werkzeugen nahm er mit ins Leben. Er bereitete sich privat auf das Maturitätsexamen vor, studierte in Leipzig Geschichte und Literatur. Eine Frucht dieser Studien ist die im Anhang abgedruckte Abhandlung über Volkspoese und Kind, sie atmet den Geist seines Lehrers Rudolf Hildebrand. Während seiner Studienzeit erwarb er sich seinen Unterhalt durch Privatstunden. So an ein Uebermass von Arbeit gewöhnt, wurde er Gymnasiallehrer in Leipzig. Neben seinen Schulpflichten besorgte er jahrelang (bis zum Uebergang ans deutsche Werkseminar) die Riesenarbeit für den Werkunterricht und nicht allein für diesen, auch für Knabenhorte, Jugendspiele, Ferienkolonien, von der wir hier nur einen Umriss geben konnten. Endlich war seine Kraft aufgezehrt. Am Dresdener Kongress für Knabenhandarbeit 1889 bestritt er noch den Löwenanteil des Programms, kehrte dann, seelisch gehoben durch die empfangenen Beweise der Verehrung, aber körperlich erschöpft, nach Leipzig zurück, legte sich aufs Krankenbett und starb, 55jährig, die leuchtende Kerze war niedergebrannt.

Th. Wiget.

## Anmerkung der Schriftleitung:

Diese Buchbesprechung ist uns kurz vor dem Tode Wigets zugegangen, konnte aber leider erst jetzt in die Zeitung aufgenommen werden.

## Psychologie und Pädagogik vom katholischen Standpunkt aus.

Der moderne Katholizismus, zwar dogmatisch-kirchlich, aber innerhalb dieser Grenzen universell gerichtet, besitzt oft günstige Voraussetzungen, um umfassende und internationale Probleme sachlich und in grossem Ueberblick zu beleuchten.

«Die Pädagogik der Gegenwart in den grossen Kulturländern» (Handbuch der Erziehungswissenschaft. Herausgegeben im Auftrag des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik, Münster i. W., V. Teil, Band 3, 1. Teil, herausgegeben von Josef Schröteler. München 1933. Verlag Josef Kösel und F. Pustet. Gr. 8°. XXVIII und 248 Seiten. Geb. M. 13.—) legt davon Zeugnis ab. Der Ueberblick über die «internationalen Erziehungsbestrebungen von 1900 bis 1930» vom Herausgeber ist sachlich knapp, fortschrittlich und sehr übersichtlich gehalten. Desgleichen die meisten Beiträge der andern, meist ausserdeutschen Mitarbeiter über die deutsche und österreichische, holländische, englische, russische und slawische (Polen, Tschechoslowakei, Ukraine, Jugoslawien, Bulgarien) Erziehung und Erziehungswissenschaften. Amerika und der Orient, mit Ausnahme der englischen Dominions, aber auch die Ostseerandstaaten, desgleichen die romanischen, fehlen. Die Schweiz beschliesst den Band, von Joseph Beck leider nicht vorbildlich redigiert, sondern stellenweise unerfreulich parteiisch gehalten. In der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung vor 1900

nimmt die katholische Lokalgeschichte fast den meisten Platz ein. Pestalozzi ist z. B. weniger Raum gewidmet als dem Pater Girard († 1850) oder dem Kapuziner P. Florentini († 1865). Fast durch die ganze Darstellung zieht sich eine klerikale Polemik gegen die Moderne. So wichtige und charakteristische Erscheinungen wie die Volkshochschulen oder die Arbeit von Wartenweiler und andere moderne Strömungen fallen unter den Tisch. Selbst vor sachlichen Entstellungen und herabsetzenden Wertungen scheut Beck nicht zurück (etwa bei Ferrière und Holzapfel; von letzterem wird ausserdem fälschlicherweise behauptet, er sei Pantheist, phantastischer Internationalist und Pazifist).

**Rudolf Hauser, Lehrbuch der Psychologie** (Freiburg i. B. 1933, Herder & Co. 135 Seiten. Geb. M. 3.—) entbehrt der meisten Vorzüge des obigen Werkes. Es ist ein Lehrbuch nach altem Muster, nur ist an Stelle der Elementenpsychologie die moderne Aktpsychologie getreten, doch ohne die grossen Zusammenhänge und Probleme der Kultur-, Kunst- oder Religionspsychologie. Also das, was man speziell Schulpsychologie nennt, in systematischer (oft sehr schematischer) Uebersicht, fast ohne historische Zusammenhänge und leider meist auch ohne Angaben der näheren Quellen. Das Buch ist ohne wissenschaftliche Selbständigkeit, jedoch oft anschaulich populär geschrieben.  
H. D.

**Samuel Singer, Die religiöse Lyrik des Mittelalters.** (Das Nachleben der Psalmen.) Erschienen als Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern. Verlag Franke A.-G. Brosch. Fr. 5.50.

Singer, der verdiente Literaturforscher an der Berner Hochschule, hat seinen tiefgründigen Arbeiten ein neues bedeutendes Werk der Forschung zugesellt. Es zeugt nicht allein vom Sachkennner, sondern besonders auch vom Geistesdeuter mittelalterlicher Denkweise. Im Laufe seiner Untersuchung, die anhebt mit der vorkarolingischen Zeit und uns in einer unübertrefflichen Auswahl das religiöse Dichten der christlichen Welt bis zur deutschen Mystik darlegt, ist wohl das Eindrücklichste dieser Art, wie das Verständnis für die seelische Haltung des geistlichen Sängers mit der Beurteilung als Wissenschaftler gepaart ist. Was der Arbeit den Stempel des Persönlichen gibt, ist nicht nur die Auswahl der besten Uebersetzer dieser Lyrik, sondern auch Singers eigene Verdeutschung. Besonders erwähnt sei etwa die Umdichtung der Sequenz Marienklage des Gottlieb v. St. Victor.  
H. S.

**Albert Schweitzer, Mitteilungen aus Lambarene.** Heft 1, 2 und 3. Akademische Buchhandlung Paul Haupt, Bern. Geh. Fr. 2.50 pro Heft.

Der Haupteindruck, den man beim Lesen der Mitteilungen aus Lambarene von Albert Schweitzer und seinen Mitarbeitern gewinnt, ist ein Gefühl der Ehrfurcht vor der Opferwilligkeit und Geduld der Männer und Frauen, die ihr Leben dem Dienst an den leidenden Wilden widmen. Je mehr man Einblick erhält in die unzähligen Schwierigkeiten, die sich erfolgreichem Wirken entgegenstellen, desto stärker drängt sich einem die Frage auf: Ist der Erfolg wirklich des grossen Einsatzes wert? — Die vielen rührenden Zeichen der Dankbarkeit geheilter Neger, die neuen Pläne Albert Schweitzers zur Verlegung und Vergrösserung des Spitals, die freudige Hingabe der Aerzte und ihrer Helfer geben die beste Antwort auf alle Zweifel und Bedenken. Man wünscht den Mitteilungen und dem Opfergeist, den sie offenbaren, weiteste Verbreitung in unseren Landen. F. K.—W.

**Max Kretschmer, Schicksale deutscher Dichter (II).** Verlag: Julius Beltz, Langensalza, Berlin, Leipzig. RM. 6.75.

Leben soll sich am Leben entzünden! Der Wahlspruch ist auch für den II. Teil des Buches wegleitend gewesen. Der Verfasser hat versucht, jede einzelne Dichtergestalt aus ihrem eigenen Lebensgesetz zu begreifen. Heinrich von Kleist eröffnet die Dichtergalerie, die — um nur einige Namen zu nennen — über Lenau, Reuter, C. F. Meyer, Hesse, Thomas Mann zu Stefan George führt. Die Hoffnung des Verfassers, es möchte die persönliche Daseinsformung junger Menschen durch das Eindringen in die geniale dichterische Lebensgestaltung beeinflusst werden, dürfte sich bei mehr als einem erfüllen. Man liest — wenn auch gelegentlich mit leisem Widerspruch, der sich aus unserer besondern schweizerischen Einstellung ergibt — die Darstellungen in mehr als einer Partie wie neue Offenbarungen. Für die Darbietung in der Schule müssen die passenden Abschnitte erst in die für die Schüler geeignete Form gebracht werden; aber Dichterbiographien von dieser Lebensnähe werden bei jungen Menschen in die tiefsten Seelenbezirke einzudringen vermögen.  
Sg.

**Bildnisse aus der neuern deutschen Literatur.** Von **Thomas Roffler.** Verlag Huber & Co., Frauenfeld und Leipzig. 267 S. Preis geb. Fr. 9.—.

Von Freundeshand herausgegeben, erscheint dieses Buch als ein schöner Nachruf für den allzufrüh Dahingegangenen. Es sind in der Hauptsache Vorlesungen, seinerzeit an der st. gallischen Handelshochschule gehalten, zur Einführung in die Literatur der letzten dreissig Jahre, in sich abgeschlossene, klug geformte und gerundete Einzelbildnisse Dehmels, Georges, Rilkes, Werfels, Hauptmanns, Wedekinds u. a., mit ungewöhnlich offenem Verständnis für die Eigenart eines Jeden, lehrhaft im besten Sinne, nämlich in der Absicht, das innerlich Empfundene und Erkannte mitzuteilen und zu übertragen. Vielleicht liest sich das alles jetzt sogar noch mit grösserem Gewinn, als es damals anzuhören war, denn diese meist langgeschwungenen Sätze erfordern zu ihrer völligen Auswirkung die Möglichkeit des Verweilens und Ueberlegens, die dem Hörer nicht gewährt ist. Um so mehr wird man deshalb hoffentlich die nun gedruckten Darlegungen eines wirklich berufenen, feinsinnigen und reichbelesenen Führers zum vielgestaltigen deutschen Schrifttum zu schätzen wissen.  
A. L.

**M. W. Götzingers Grundzüge der deutschen Aussprache, Rechtschreibung und Satzzeichnung** in der neuen 10. Auflage sind für die obere Klassen der Volksschule, die Sekundarschule, die unteren Real- und Gymnasialklassen und für den Selbstunterricht bestimmt. Auf diesen Schulstufen muss das *Gesetzmässige* in der deutschen Orthographie und Interpunktion erfasst und mit Sicherheit angewendet werden. Hiezu reicht die Anschauung mit bloss gelegentlichen Erklärungen nicht aus. Die «Grundzüge» möchten daher dem Lehrenden und Lernenden durch methodische Entwicklung der Gesetze und namentlich durch angepasste Übungen und Aufgaben dienstbar sein. Die zahlreichen *zusammenhängenden Übungsstücke*, besonders in der Interpunktion, sind kurzweilig und sprachbildend zugleich; sie eignen sich zu Diktaten, zur stillen Beschäftigung und dürfen dann und wann ganz wohl einen Aufsatz ersetzen. Das Kapitel «*Zur Aussprache*» ist neu. Es möchte kein starrer Maßstab sein, kein Schauspielerdeutsch erzielen, wohl aber harte und falsche Mundartlaute durch solche ersetzen, die allen Gebildeten verständlich und angenehm sind und die auch gesungen werden dürfen.  
F. K.

**Die Volksschule, Halbmonatsschrift** (Verlag: Julius Beltz, Langensalza), enthält im ersten Maiheft u. a. einen Aufsatz von **Max Kretschmer: Die Wendung in der Schule und der Gesamtunterricht.** Der Verfasser warnt vor der Veräusserlichung. «Ob Gesamtunterricht oder nicht, ist verhältnismässig unwichtig. Das ist nur Form, nur Methode. Die neue Schule kommt vom Geiste her.» Schule ist ihm Dienst am Volke. An der Idee des Gesamtunterrichtes erscheint Kretschmer das richtig, «dass die Schule das Fortschreiten vom Einzelding zum grösseren Zusammenhang erstreben muss». Um die Schüler an der Schularbeit mehr zu interessieren, entwirft Kretschmer vor den Kindern den (vierteljährlichen) Arbeitsplan, der im Zimmer aufliegt, damit die Schüler sich auf den Stoff einstellen können.  
Kl.

**Sergius Hessen und Nikolaus Hans, Fünfzehn Jahre Sowjet-schulwesen.** Verlag von Julius Beltz, Langensalza-Berlin-Leipzig, 1933.

Ein Buch, das uns hineinführt in die ungeheuren Fragen der revolutionären Pädagogik der Sowjetunion in den letzten fünfzehn Jahren. Objektiv, auf Grund der wichtigsten Sowjetquellen, schildern uns die Verfasser das russische Schulwesen. Sergius Hessen, der ehemalige Professor der Philosophie in Tomsk und später in Moskau, heute in Prag lebend, gibt uns die volle Garantie, dass das Buch von einem der besten Kenner der russischen Pädagogik geschrieben wurde. Seine Vorlesungen über Pädagogik gehörten zum Besten, was Russland auf diesem Gebiete geben konnte. Wer nicht russisch kann und sich doch bekannt machen möchte mit dem, was in Russland geleistet wurde in den letzten fünfzehn Jahren, kann kein besseres Werk finden. Keine der einigermassen wichtigen Quellen wurde vergessen, und dazu konnte eine riesige eigene Erfahrung von 1917 bis 1922 hinzugefügt werden, denn der Hauptverfasser verliess Russland erst nach fünf Jahren der Revolution. Für jeden Lehrer, dem seine Arbeit teuer ist, kann dieses Buch viel mehr sein als nur ein Führer durch die Sowjetpädagogik; denn dadurch, dass die Sowjetunion alles versuchte, was von den verschiedensten Neuerern der Pädagogik in den letzten Jahrzehnten als rettend empfohlen wurde, kann der Erzieher einen Einblick bekommen, wie sich alle die modernen Erziehungssysteme in der Praxis unter sehr schweren Verhältnissen zeigen. Wenn je ein Buch in jede Lehrerbibliothek gehört hat, so ist es dieses.  
E. J.

**Die grosse Szene. Begegnungen in Selbstdarstellungen.** Herausgegeben von Fritz Baumann und K. W. Körner. Rainer Wunderlich, Verlag, Tübingen. Geb. Fr. 6.—.

Wo bedeutende Menschen über grosse Ereignisse oder führende Persönlichkeiten reden, bleibt die geistige Anregung nicht aus. Das Buch packt deshalb, weil es uns mitten ins Leben einführt. In diesen Auszügen aus Briefen und Lebenserinnerungen glauben wir die betreffenden Menschen vor uns zu haben. Freilich erleben wir nur Teile eines grossen Geschehens, und die Bruchstücke sind in der vorliegenden Sammlung hie und da nur zu deutlich als solche erkennbar. *Kl.*

**Schwertenbach Wolf. Mord um Malow.** Montana-Verlag, Horw (Luzern) und Leipzig.

Man darf ruhig behaupten, dass der Schweizer Schwertenbach auch mit seinem neuen Roman «Mord um Malow» sich neben die guten ausländischen Kriminalromanisten stellen darf. Sicher und fest hält er die Fäden der Handlung in der Hand, auch wenn sie sich zu verwirren scheinen. Der kriminalistische Einzelfall weitet sich zu einem modernen Wirtschaftskampf, in dem Recht und Verbrechen sich nahe berühren. Es spricht für den Wirklichkeitssinn des Schweizer Schwertenbach, dass er sich dabei nicht in Utopien verliert, sondern klar Stellung bezieht. Bezeichnend für den nüchternen Sinn des Schriftstellers ist der Schlusssatz des Romans: «Selbst wenn der Mörder Hunderttausenden geholfen hätte, das Recht, auch nur ein Menschenleben zu verkürzen, besass er nicht.» Gewiss wird der auch sprachlich saubere Roman in erster Linie das Unterhaltungsbedürfnis befriedigen, der aufmerksame Leser aber stösst auf allerlei Nachdenkliches. *Bt.*

**Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt. Die Erlebnisse der Deutschen Grönlandexpedition 1930/31,** geschildert von seinen Reisegefährten und nach Tagebüchern des Forschers. Unter Mitwirkung von Dr. Fritz Loewe herausgegeben von Else Wegener, Vorwort von Prof. Dr. Kurt Wegener. Mit 3 Rundbildern, 122 Abbildungen, 11 Karten, Grundrissen und Uebersichten. Ganzleinen Fr. 10.—. F. A. Brockhaus, Leipzig.

Unter Leitung von Alfred Wegener brach die Deutsche Grönlandexpedition, wissenschaftlich und technisch aufs beste ausgerüstet, im April 1930 nach Norden auf, um 1½ Jahre in unwirtlicher Eiswüste der Wissenschaft zu dienen. Leider hatte sie den Tod ihres grossen und umsichtigen Führers zu beklagen. Wegeners Frau und die wissenschaftlichen Mitarbeiter schildern nun in einem an Spannung und wertvollen Anregungen reichen Buche den Verlauf des Unternehmens. Viele ausgezeichnete Bilder (leider ist bei einigen die Verkleinerung zu stark) führen den Leser an den Ort der Handlung und helfen mit, dass durch das Buch ein eindruckvolles Erlebnis vermittelt wird. *Kl.*

**Wanderatlas der «Zürcher Illustrierten» No. 1 A Zürich-Südwest.** Zürichsee-Sihltal-Albiskette-Bremgarten-Knonauer Amt. Bearbeitet durch die Geschäftsstelle des Wanderbundes. Verlag von Conzett & Huber, Zürich 4. Preis in Leinwand gebunden Fr. 4.—.

Durch die Herausgabe von Wanderatlanten und Heimatbüchern hat der rührige Verlag der «Zürcher Illustrierten», Conzett & Huber, ein verdienstvolles Unternehmen begonnen. Ist es nicht notwendig, im Zeitalter des Autos und all der zahllosen Reiseorganisationen, die ins Ausland führen, wieder einmal zu zeigen, wie viele Schönheiten die eigene Heimat birgt und wie man dieselben am lohnendsten geniessen kann? Soeben erschien Wanderatlas Nr. 1 Zürich-Südwest, als dessen Verfasser der bekannte Pflanzengeograph und Reiseschriftsteller Dr. Ernst Furrer zeichnet. Der Name des Autors, der selbst ein vorzüglicher Kenner unserer Heimat ist, bürgt für die Gründlichkeit und Vielseitigkeit des Wanderführers.

Das handliche Büchlein, das sich bequem in der Tasche mitnehmen lässt, begleitet uns als äusserst wertvoller Wegweiser aus der Stadt über das linke Ufer des Zürichsees bis zur Au, über den Zimmerberg bis Hirzel, durch das Sihltal bis Sihlbrugg und Sihlprung, über den Uetliberg, die Albiskette ins Knonauer Amt bis hinunter nach Bremgarten. Auf nicht weniger als 61 Einzelrouten lernen wir die genannten Gebiete kennen. Die Auswahl der Wanderwege geschah nach verschiedenen Gesichtspunkten: vor allem sind es allseitig lohnende Spaziergänge, hier mehr im Waldesschatten, für heisse Sommertage geeignet, dort mehr an sonniger Halde für Blustausflüge und Herbstwanderungen empfohlen. Mühelos lassen sich aus den vorgeschlagenen Wegen neue Wanderrouuten kombinieren. Stets wird die Zeitdauer auf Grund einer gemässigten Gangart beigefügt. Im weitem erhält man Aufschluss, wie man am raschesten aus der Stadt im Tram, Autobus, per Bahn oder Schiff in

das Exkursionsgebiet gelangt, von welchem zugleich wieder sämtliche öffentlichen Verkehrsmittel aufgeführt sind.

Als wichtigste Beigabe sind dem Wanderführer sechs Karten im Maßstab 1 : 25 000 (Ausschnitte aus dem Siegfried-Atlas) und eine Karte des Uto 1 : 16 000 eingefügt. Sämtliche im Text beschriebene Wanderrouten sind rot markiert und mit der Nummer des übereinstimmenden Textes versehen. Besonders vermerkt sind ausserdem Ruhebänke, Wegweiser, Brunnen abgelegener Gebiete, Aussichtspunkte. Ein Plan der Städtischen Strassenbahnlinien, ein Panorama vom Uto und ein Uebersichtsplan des Wandergebietes ergänzen das Kartenmaterial. Für das leibliche Wohl des Wanderfreundes sorgen einige recht praktische Anweisungen über Wanderausrüstung, Reiseapotheke und allgemeine Verhaltensmassregeln. Lobend muss hervorgehoben werden, dass der Verfasser warm für den Gedanken des Heimat- und Naturschutzes eintritt, für dessen Verwirklichung ja gerade eine Wanderung die beste Gelegenheit verschafft.

Ergänzend sei noch beigefügt, dass jeder Jahresabonnent der «Zürcher Illustrierten» kostenlos Mitglied des Wanderbundes werden kann und als solches alljährlich ein Exemplar der erscheinenden Wanderatlanten gratis zugestellt erhält. *W. Höhn.*

**Robert Fox. Anschaulicher Erdkundeunterricht.** Lehrerbuch zu Teubners erdkundlichem Unterrichtswerk für höhere Lehranstalten, herausgegeben unter Mitwirkung von W. Edelmann, K. Griep, J. Mütting, K. Rüeswald, W. Schäfer und G. Schneider. 131 S. in m. 8°. 1933, Berlin und Leipzig, B. G. Teubner. Kart. Mk. 3.20.

Der Herausgeber von Teubners erdkundlichem Unterrichtswerk, R. Fox, setzt in der vorliegenden Schrift zuerst die Stellungnahme jenes heute in Deutschland weitverbreiteten Unterrichtswerkes zu einer Reihe allgemeiner methodischer Fragen auseinander. Sodann zeigen die Verfasser der einzelnen Bände an bestimmten Beispielen, wie sie sich die Unterrichtsarbeit bei Verwendung jener Lehrmittel gedacht haben. Das vorliegende Büchlein will also keine «Methodik» der Geographie sein; es berührt sympathisch, dass die Verfasser andere, ja bessere als die von ihnen vorgeschlagenen Verwendungsarten des Teubnerschen Lehrbuches als durchaus möglich und ihre Auffindung als wünschenswert bezeichnen. Die aus der Praxis des Unterrichts heraus entstandenen Anleitungen sind aber recht anregend geschrieben, so etwa der Abschnitt über die Verwertung der Zahlen und graphischen Darstellungen oder die Hinweise auf die Behandlung der klimatischen Verhältnisse Afrikas. Auch der Schlussabschnitt von Rüeswald über den Oberstufenunterricht bringt manch gute Anregung. Trotzdem er, wie das Teubnersche Unterrichtswerk selbst, für deutsche Verhältnisse berechnet ist, lohnt sich sein Studium auch für uns. *G.*

**S. Passarge. Einführung in die Landschaftskunde.** 100 Seiten in m. 8° mit 31 Abb. auf 16 Tafeln, 2 Textskizzen und 4 Profilen auf einer Ausschlagtafel. 1933, Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. Kart. Mk. 4.—.

Seit dem Erscheinen des ersten Heftes der «Vergleichenden Landschaftskunde» von Passarge sind zwölf Jahre, seit dem Abschluss dieses Werkes vier Jahre verflossen. Inzwischen ist die Methode Passarges, die ihr Urheber als Landschaftskunde bezeichnet, um viele neue Gesichtspunkte bereichert worden. Darum machte sich das Bedürfnis nach einer neuen Darstellung geltend. Diese Darstellung der Grundsätze landschaftskundlicher Forschung und Darstellung wird in dem vorliegenden Buche auf ganz beschränktem Umfange gegeben. Trotzdem wird mit der Aufstellung jener Grundsätze überall die Erprobung ihrer praktischen Brauchbarkeit an einem bestimmten Gebiet unmittelbar verbundene, da in den Alpen die Uebersichtlichkeit der Landschaft grösser ist als in Berg- und Flachländern, so wählt der Verfasser als Beispiel das Etschtal bei Meran. Das Buch wendet sich in erster Linie an Geographielehrer aller Schularten. In der Tat scheint es geeignet, dem Unterricht neue Anregungen zuzuführen. Sein Studium darf sehr empfohlen werden. *G.*

**Die stumme Karte im Unterricht (Herstellung — Verwertung)** von Leo Rinderer, Feldkirch. Selbstverlag des Verfassers.

Der durch sein treffliches Werk «Der Linolschnitt» bestens bekannte Verfasser gibt eine kleine Broschüre heraus, die dem Lehrer im Heimatkundeunterricht wertvolle Dienste leistet. Sie zeigt ihm, wie auf einfache Weise mittels des Linolschnittes stumme Kartenskizzen für die Hand des Schülers herzustellen sind. In leichtfasslicher Weise wird auch der Kollege, dem die Technik noch nicht vertraut ist, in das Schneiden und Drucken eingeführt. Eine Anzahl Tafeln weisen auf überraschend viele Arten geographischer Darstellungsmöglichkeiten durch den Linolschnitt hin. Das Schriftchen kann jedem Lehrer warm empfohlen werden. *Wn.*

Dr. E. Voellmy und Dr. O. Mantz. *Leitfaden der Algebra*. II. Teil. 210 Seiten mit 63 Figuren. Kart. Fr. 3.20. Verlag: Orell Füssli, Zürich.

Das vorliegende Werk ist der dritte Band des vom Verein Schweizerischer Mathematiklehrer herausgegebenen Unterrichtswerkes.

Das Lehrbuch umfasst: Die reellen Zahlen (Potenzen, Wurzeln, Logarithmen); Gleichungen zweiten Grades mit einer und zwei Unbekannten; Funktionen zweiten Grades; Ungleichungen ersten und zweiten Grades und die Äquivalenzsätze. Ganz besonders ausführlich behandelt sind die Abschnitte über irrationale Zahlen, komplexe Zahlen und Ungleichungen ersten und zweiten Grades. Der Leitfaden zeichnet sich durch einen klaren Aufbau und die grosse Mannigfaltigkeit aus. Der Stoff ist so gegliedert, dass er leicht den verschiedensten Bedürfnissen angepasst werden kann, indem gewisse Kapitel, die man an Schulen mit weniger Mathematikstunden ohne weiteres weglassen kann, durch kleinen Druck kenntlich gemacht sind.

Es ist zu hoffen, dass das vorzügliche Lehrmittel an schweizerischen Mittelschulen allgemein Eingang und Verwendung finden wird. Druck und Ausstattung sind als vorzüglich zu bezeichnen.

Hs. P.

Gaster-Mohrhenn. *Langenscheidts neues Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache*. Teil I: Französisch-Deutsch von Studiendirektor Dr. B. Gaster, 544 S. In Ganzleinen geb. Fr. 7.30. Teil II: Deutsch-Französisch von Studiendirektor Dr. W. Mohrhenn. 576 S. In Ganzleinen geb. Fr. 7.30. Berlin-Schöneberg, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, 1930. Beide Teile in einem Ganzleinenband Fr. 14.25.

Den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend hat der Verlag Langenscheidt neben dem klassischen Sachs-Villatte, dem bewährtesten französisch-deutschen Wörterbuch, ein billigeres Nachschlagewerk geschaffen, das nach Möglichkeit die Vorzüge des Sachs-Villatte aufweist. Es ist wissenschaftlich zuverlässig und praktisch brauchbar. Veraltetes und Ungebräuchliches wurde ausgemerzt; neu entstandene Wörter, besonders technische Ausdrücke, die in allgemeinen Gebrauch gekommen sind, wurden aufgenommen.

Die einzelnen Wortgruppen wurden möglichst nach Wortstämmen zusammengefasst. Trotz gedrängter Form ist der Druck übersichtlich. Die Aussprachebezeichnungen entsprechen dem «Kleinen Toussaint-Langenscheidt». Die übersichtliche Gliederung ermöglicht raschestes Nachschlagen. Kleine in Kreisen stehende Ziffern verweisen auf Musterbeispiele für die Deklination der Substantive und die Konjugation der Verben, die in einem tabellarischen Anhang am Schluss des ersten Teiles zu finden sind. Dem zweiten Teil ist ein Verzeichnis der starken und unregelmässigen deutschen Verben beigelegt. Die verschiedenen Bedeutungen jedes Wortes sind durch Synonymen und besondere Bildzeichen deutlich gekennzeichnet. Beispiele veranschaulichen die Anwendungsmöglichkeiten und Konstruktionsarten jedes Wortes.

Neben dem vorzüglichen Inhalt trägt auch ein solider Einband dazu bei, dem Werke Dauer zu verleihen.

F. K.—W.

Carlo Cetti. *Il Talismano*. Giovanni Bolla, Editore, Milano 1933. 4 Lire.

Kann das Kind, gleich einem Stück Kreide, nach unsern Absichten geformt werden, oder ist es ein Organismus, der sich von selbst entfaltet und dessen Entwicklung wir nur zu unterstützen haben? Soll also mit Härte oder Sanftmut erzogen werden? Der Verfasser vertritt den Standpunkt, dass das erstere Erziehungsverfahren nur eine barbarische, durch Furcht in Zucht gehaltene Gesellschaft aufzuziehen vermag, während durch sein System der Milde der Idealtypus des Menschen geschaffen wird. Die mit Begeisterung vorgetragenen Grundsätze räumen mit der herkömmlichen Schulpraxis gründlich auf, stellen aber eine Utopie eines Schriftstellers dar, der wohl noch nie einer Volksschule vorgestanden hat.

Sg.

E. N. Baragiola e Margherita Pizzo. *Vita Piccola e Grande*. Prime brevi letture di autori d'oggi scelte per uso scolastico. *Solchi e Voli*. Brevi prose di autori d'oggi scelte per uso scolastico. Kartonierte je Fr. 1.40. Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig.

Die Herausgeberinnen haben zeitgenössische Autoren nach anregenden Lesestoffen durchgegangen und zwei Bändchen mit Erzählungen, Skizzen und Essays von prächtiger Lebensnähe geschaffen. Die feinsinnig sichtende Frauenhand, deren Fühlung mit der heutigen Jugend und ihren besonderen Anforderungen an die Lektüre auf jeder Seite sich zu erkennen gibt, hat so den Mittlern der italienischen Sprache eine hochwillkommene Gabe geschenkt.

Sg.

Hans Enders, Gustav Moissl und Dr. Kurt Rotter. «*Aus deutscher Seele*», ein Musikbuch für Jugend und Volk. Des Liederbuches 4. Teil. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien, 1933. Grossformat, 320 Seiten, Halbl. Fr. 5.40.

Mit diesem 4. Band der Wiener Singbücher ist das gross angelegte «Musikalische Aufbauwerk» abgeschlossen. Schon die drei ersten Bände «Ring, Ring, Reia», «Juchheiss Juchhei» und «Mit Herz und Mund» haben überall begeisterte Aufnahme gefunden, auch in der Schweiz. Der 4. Band aber «Aus deutscher Seele» ist ein herrliches Buch, hervorragend illustriert und gibt eine reiche Blütenlese vom Minnegesang bis zu den neuesten Liedmeistern.

Es wird, der neuen Singbewegung entsprechend, grosses Gewicht gelegt auf Instrumentalbegleitung mit Klavier, Geige, Flöte und Gitarre. Das schliesst nicht aus, dass auch der Lehrer der oberen Primarklassen das Buch benützen kann, denn die grosse Mehrzahl der Gesänge ergehen auch ohne Begleitung ein musikalisches Ganzes. Um es wirklich zu geniessen, sollten die Schüler aber mit tonlichen und rhythmischen Elementen vertraut sein; sie sollten vom Blatt lesen können. Dann erst kann es so recht zu einer Quelle der Freude für Schüler und Lehrer werden. In diesem Sinne hat der Rezensent das Buch an einer Klasse der Oberstufe erprobt und er kann es aus vollster Ueberzeugung empfehlen, nicht nur für die Schule, sondern auch für die stillen Stunden am Klavier, im Kreise der Familie.

J. Kb.

H. Schuhmacher. *Frühlingsblumen. Sommer- und Herbstblumen*. Bilderatlas mit erläuterndem Text. Verlag: Otto Maier, Ravensburg. Preis je Fr. 5.—

Die beiden Bände enthalten in Leporelloformat Abbildungen der am häufigsten vorkommenden Pflanzen. Sie wenden sich an die Naturfreunde, die keine Lust oder Zeit haben, sich mit wissenschaftlicher Botanik zu befassen, und die doch gerne die Namen der Pflanzen kennen lernen möchten, denen sie begegnen. Um die Auffindung zu erleichtern, sind die Pflanzen nach der Farbe der Blüten und innerhalb dieser nach den Standorten aufgeführt. Jedem Atlas ist ein in übersichtlicher Kürze gefasster Text beigegeben. Die Pflanzen sind nach den Bildern gut zu erkennen. Die Kinder werden sie gerne betrachten. Gewiss können die Bücher auch manchem Lehrer gute Dienste leisten.

F. K.—W.

Ruth Zechlin. *Beschäftigungsbuch für das kranke Kind*. Verlag: Otto Maier, Ravensburg. Kart. Fr. 4.80.

Viele Mütter, auch Erzieherinnen in Anstalten, werden dankbar sein für die Anregungen, die das Büchlein bietet. Für das Kind, das fieberfrei noch längere Zeit das Bett hüten muss, bedeuten die mannigfaltigen Arbeiten Zeitvertreib und Erholung.

F. K.—W.

Zumsteins Spezialkatalog über die Briefmarken der Schweiz und Liechtensteins. VII. Auflage. Verlag: Zumstein & Cie., Bern. Preis Fr. 2.— plus Porto.

Briefmarkensammlern wird dieser Katalog ein grosses Bedürfnis sein. Er enthält in zeitlicher Reihenfolge die verschiedenen Marken mit allen Abarten. Bei den Flugpostmarken findet der Leser Angaben über die verschiedenen Flüge. Ueber 500 sehr deutliche Abbildungen führen Marken und Markenteile vor. Bei allen Marken ist der Preis angegeben.

H. K.

H. Matzinger. *Systemrepetition*. 3. Auflage. Verlag: Hermann Bebie, Wetzikon, 1933. Fr. 1.80.

Vom Matzingerschen Lehrmittel «Systemrepetition» ist vor einiger Zeit die dritte Auflage erschienen. Dass innert sechs Jahren schon eine dritte Auflage notwendig wurde, beweist, dass es bei den Stenographielehrern viele Freunde gefunden hat. In der vorliegenden Auflage sind einige Paragraphen zusammengezogen und an ihre Stelle vier neue gesetzt worden, was dem Büchlein zum Nutzen gereicht. Auch diese dritte Auflage wird dem Lehrer, vor allem dem mit Arbeit stark belasteten, sehr gute Dienste leisten, indem es ihn durch seine reiche Sammlung von lehrreichen Beispielen in mustergültiger Schrift der Mühe enthebt, die richtige Schreibweise am Rand der Arbeiten zeigen zu müssen.

G. H.

Gnam Karl, Schulrat, H. Peskir und L. Pichler. *Was wir erzählen*. Bilder von Ernst Kutzer, Wien. Deutscher Verlag für Jugend und Volk. Mk. 3.—

Ein Lesebüchlein voll Humor für die Hilfsschule und die Unterstufe der Volksschule. Erlebnisstoffe sind hier leicht fasslich in Poesie und Prosa gekleidet. Der Bildschmuck ist kinder-tümlich, der Druck gross und leserlich. Das Büchlein macht Schülern und Lehrern Freude.

W. K.

## Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 74

Eingeschnitten in der Klubbhütte.



In der Britanniahütte (Saas-Fee)

Aus dem Klubbhüttenreglement des S. A. C.

Art. 10. Die Klubbhütten sollen Stützpunkte für Hochgebirgswanderungen, nicht Ausflugsziele sein.

Art. 12. Die Zugangswege zu den Hütten sind als Pfade für Bergsteiger zu halten und nicht als Spazierwege oder Strässchen auszubauen. Sie sind zu markieren oder mit Wegweisern zu versehen.

Art. 17. Vereine und Schulen können im allgemeinen vom 1. Juli bis 15. September an Samstagen und Sonntagen auf den Klubbhütten nicht zugelassen werden.

Art. 22. Die Abgabe alkoholischer Getränke in den Klubbhütten ist verboten.

Art. 23. In allen Klubbhütten ist Notproviant zu halten.

Art. 24. Die Aufstellung radiotelephonischer Lautsprecher in den Klubbhütten ist verboten.

Art. 26. Eine Klubbhütte für 15 Personen soll mindestens das hiernach aufgeführte Inventar enthalten. Für grössere Hütten ist es entsprechend zu vermehren:

1 Tisch; 2 Bänke oder genügend Stühle für 15 Sitzplätze; 1 Kasten zur Aufbewahrung des Geschirrs; trockenes Stroh oder Heu auf den Pritschen, eventuell (bei weitabgelegenen Hütten) Matratzen; 1 Wolldecke pro Schlafplatz; Aufhängevorrichtung für Decken; 1 Kochherd mit mehreren Löchern; 3 Kochtöpfe oder Pfannen mit Deckeln; 3 Schöpflöffel; je 3 Suppenschüsseln und Kaffee- oder Teekannen; je 1 Suppenteller, Suppenlöffel, Gabel, Messer, Tasse, Glas oder Becher pro Schlafplatz; 1 Besteckkorb; 1 Paar Holzschuhe pro Schlafplatz; 2 Wassereimer oder 1 Brenne; 12 Handtücher, 6 Waschlappen, 1 Abwaschbecken, 2 Pfannenbürsten; 2 Besen, 1 Kehrriechschaukel; Kehrriechgefäss; 1 Büchsenöffner, 1 Trichter, 2 Teesiebe; 2 Kerzenstöcke; 1 Blasbalg; 1 Beil, 1 Scheitstock; 1 Uebersichtskarte des Gebietes; 1 Wecker; 1 Apotheke mit Verbandmaterial; Rettungsmaterial (30 m Reserveseil, Gletscherpickel, Schaufel, Tragbahre, Laterne mit Kerze oder Oel); Das gebräuchliche Werkzeug, wie Hammer, Zange usw.

### Eine Robinsonade.

Es braucht nicht gesagt zu werden, dass das Verzeichnis des Hütteninventars eine Goldgrube ist für den Unterricht. Wird das eine Begeisterung sein, wenn man die Klasse, nachdem man ein paar schöne Bergbilder gezeigt hat, zusammenstellen lässt, was es in einer Alpenklubbhütte alles braucht. Also das Bild samt Text erst zum Schluss zeigen! Schon bei ganz Kleinen kann dieses Vorgehen Dienste tun. Die Aelteren werden mit Eifer Kostenberechnungen anstellen und für grössere Hütten oder für «Privathütten» Erweiterungsvorschläge machen. Dass nachher als «Freizeitarbeit» im geheimen «Klubbhütten» gebaut werden, dafür braucht der Lehrer nicht zu sorgen. Die Buben werden dabei mehr lernen als beim Aufgaben machen.

Eine andere Ausnützung des Bildes kann auf die Frage aufgebaut werden:

Warum ist man so glücklich auf Bergwanderungen?

Weil für einen gesunden Menschen Anstrengung Glück bedeutet. Gewiss, mit immer grösserer Ge-

schwindigkeit im Auto durch Dorf und Land zu rasen, ist — leider — auch eine angenehme Aufregung, aber Autofahren wird bald langweilig. Es fehlt dabei die Anstrengung.

Weil nach Anstrengung das *Ausruhen* Glück bedeutet. Ja, das blosses Absitzen auf einem Stuhl nach grosser Anstrengung ist etwas Herrliches — geschweige denn das Sichausstrecken auf einer sauberen Pritsche. (Das Sitzen in den Schulbänken werden die Kinder kaum als etwas Herrliches empfinden.)

Weil nach Anstrengung das *Essen und Trinken* etwas Herrliches ist. Man kann nicht mehr Genuss am Essen haben, als einem die Nerven vermitteln. Wenn der ganze Körper nach Nahrung verlangt und man ihm Nahrung gibt: ein Stück Brot, ein gewöhnliches, trockenes Stück Brot oder eine dürre Zwetschge, so ist die Freude daran so gross, dass sie durch keinen noch so kostbaren Tafelgenuss erreicht oder überboten werden kann. Und wenn der Körper dürstet, ist Wasser ein Hochgenuss.

Weil es etwas Herrliches ist, in *Sicherheit* zu sein oder an der *Wärme* oder im *Schatten*, nachdem man draussen unter Sturm und Kälte oder Hitze gelitten hat.

Weil man in den Bergen wieder *die Dinge* schätzen lernt, die trockenen Socken, das trockene Hemd, die warme Weste, nachdem die nassen ausgezogen und aufgehängt sind. Die weiten, warmen «Schlüpfer», anstelle der harten, schweren Schuhe, das Taschenmesser, die Pfanne, jede Schüssel zum Waschen, jedes Stücklein Holz zum Anfeuern, jedes Säcklein, in das man seinen Krimskrams verstauen kann, jede Schnur, jedes Fetzen Papier, jedes Zündhölzchen. Von der Taschenlampe ganz zu schweigen.

Weil man in den Klubbhütten lernt, seine natürliche, angeborene *Fröhlichkeit hervorzuholen*.

Die Vorschrift, dass die Abgabe alkoholischer Getränke in den Klubbhütten verboten sei, ist leicht verständlich. Der Schweizerische Alpenklub will nicht die Verantwortung auf sich nehmen, den Gästen Getränke anzubieten, die zu Unglück führen können, weil sie waghalsig, unsicher und untüchtig machen. Dr. M. von Wyss schreibt im «Ratgeber für Bergsteiger» (herausgegeben von der Sektion Uto des SAC, 2. Aufl.): «Die Trübung des Urteils, die Unterschätzung der Gefahren und damit die Sorglosigkeit, sowie die Unsicherheit in Handhabung der Technik werden durch den Alkohol gefördert, obschon subjektiv (dem Gefühl nach) das Gegenteil der Fall zu sein scheint.»

In einer richtigen Klubbhütte wird also nicht gebröhl und nicht in lautem Durcheinander dummes Zeug geschwätzt. Muss man tagelang darin verweilen, weil Sturm oder grosse Schneemassen das Vorwärtskommen unmöglich machen, so wird gespielt, gesungen, Schabernack getrieben, erzählt, gezeichnet, geschnitzt, geschrieben, gekocht.

Gewiss, alles Glück in den Bergen muss durch Anstrengung, vielleicht sogar durch Leiden erkaufte werden. Aber tut es den Kindern nicht gut, zu lernen, dass es im ganzen Leben nicht anders ist, als dass das Glück erkämpft, erworben, verdient sein muss, und dass ein Mensch, der Anstrengung, Entbehrung und Kampf vermeiden will, sich auch den Weg zum Glück versperrt?

M. Oe.

Nachschrift. Unter den «Jungbrunnenheften» ist ein Heft von A. Haller: «In Bergnot», das die Bergfahrt von zwei Jugendlichen schildert und das sich gut zu ergänzender Klassenlektüre eignet.

## Schul- und Vereinsnachrichten

### Das eidgenössische Personal und die Finanzreform des Bundes.

Am 7. August fand in Bern eine ausserordentlich stark besuchte Delegiertenversammlung des Föderativverbandes eidgenössischer Beamter, Angestellter und Arbeiter statt. Der Schreiber dies hatte zu dieser Tagung eine Einladung erhalten, der er gerne Folge leistete. Der Präsident des Föderativverbandes, Herr Nationalrat Bratschi, gab einen Ueberblick über die Verhandlung, die seit dem 28. Mai mit dem Bundesrat über die Finanzreform und den Lohnabbau gepflogen worden sind. Die Tagespresse hat über diese Verhandlungen Bericht erstattet. Das eidgenössische Personal wird durch die Wendung der Dinge, wie sie im Bunde vor sich geht, vor eine sehr schwierige Situation gestellt. Der 28. Mai hat ihm einen vollen Erfolg gebracht. Nun zwingt aber die schlimme Finanzlage des Bundes zu ausserordentlichen Massnahmen. An alle Kreise geht jetzt der Appell, ein Opfer zu bringen. Das eidgenössische Personal hat diesen Appell gehört und am 7. August seine Führer beauftragt, mit dem Bundesrate weiter zu verhandeln. Ueber einen allfälligen Lohnabbau sind folgende Richtlinien aufgestellt worden:

a) Der Volksentscheid vom 28. Mai soll in sozialer und wirtschaftspolitischer Hinsicht uneingeschränkt zur Auswirkung gelangen, und zwar sowohl in bezug auf die Form als insbesondere auf das Ausmass eventueller Aenderungen.

b) Die eventuellen Aenderungen an den Löhnen können nur den Sinn einer Kundgebung des guten Willens des Personals zur Mitwirkung an der Durchführung eines eidgenössischen Finanzprogrammes haben, das dem Bund die Möglichkeit geben soll, die sozialen Aufgaben gegenüber den von der Krise betroffenen Volksteilen in Form und Ausmass wie bisher zu erfüllen. Es ist selbstverständlich, dass diese Aenderungen nur vorübergehenden Charakter haben sollen.

c) Die Mitarbeit wäre nur im Rahmen des Gesamtprogramms möglich, wobei Voraussetzung ist, dass der Besitz im Sinne der Begehren der Krisensteuerinitiative und der Luxus die hauptsächlichsten Lasten zu tragen haben. Die wirtschaftsschwächenden sogenannten Einsparungen dürfen dabei nur eine ganz untergeordnete Rolle spielen.

Durch die Aufstellung dieser Richtlinien haben die Vertreter des eidgenössischen Personals die Bereitschaft erklärt, am eidgenössischen Finanzprogramm mitzuwirken, sei es auch unter der Uebernahme eines Lohnabbaues, der aber vernünftig und sozial gerecht sein muss.

O. G.

### 57. Kantonale Lehrerkonferenz Schaffhausen.

Am 1. Juli 1933 versammelte sich die gesamte Lehrerschaft des Kantons Schaffhausen zur 57. ordentlichen Tagung in der schönen Rathauslaube. Nach dem stimmungsvollen Gesange «Das weisse Kreuz im roten Feld» begrüsst der Präsident der Konferenz, Konrad Gehring, Reallehrer in Rüdlingen, die Mitglieder und zahlreichen Gäste der Konferenz und gedachte sodann in ehrenden Worten der seit der letzten Konferenz verstorbenen Mitglieder: Prof. Otto Tanner, Prof. Dr. Robert Lang und Jakob Müller von Siblingen. Daran schloss sich ein längeres Eröffnungswort

des Präsidenten über die schweren wirtschaftlichen und geistigen Nöte unserer Zeit.

Sodann ergriff Dr. Fritz Wartenweiler das Wort zum Hauptreferat: «Volksschule, Volksbildung, Erwachsenenbildung». Fritz Wartenweiler hat bekanntlich die dänische Volkshochschule gründlich studiert und setzt nun seine ganze Kraft ein, um etwas Aehnliches im Schweizerlande durchzuführen. — Der schwerste Moment für jeden Schulmeister ist wohl der Augenblick, da er seine Schüler, die er jahrelang betreut hat, ins Leben hinausziehen lassen muss und ihren weitem Lebensgang verfolgend oft die bittersten Enttäuschungen machen muss. Darum erhebt sich immer gebieterischer die Frage: Wie kann die Bildungsarbeit der Schule, auf die wir in der Schweiz so stolz sind, weitergeführt und zu einem guten Abschluss gebracht werden? Da stellt sich zunächst die Frage: Sind wir in der heutigen Schule überhaupt auf dem rechten Wege, bereiten wir unsere Schüler richtig für das Leben vor? Wertvoll für den Schüler ist nur das, was in seinem Tiefsten verankert ist. Die Bildung der gesamten geistigen Kräfte verlangt die Ausdehnung des Bildungsunterrichtes auf den Erwachsenen. Es handelt sich dabei um die Betätigung des in jedem Menschen schlummernden Dranges nach Wahrheit. Wohl ist die bisherige Arbeit der Parteien und Konfessionen nicht zu unterschätzen, aber Wartenweiler wünscht mehr harmonische Ausbildung der gesamten geistigen und körperlichen Kräfte. Die Verfeinerung des Gemütes, der Mut zur Wahrheit, das sind die Ziele der Erwachsenenbildung. — Die Volksschullehrer sind in erster Linie berufen, am Orte ihres Wirkens auch die Erwachsenenbildung in die Hand zu nehmen. Sie müssen versuchen, zwischen sich und denen, die sich erziehen lassen wollen, eine Lebensgemeinschaft zu bilden, in der Arbeit, Schmerz und Freude gemeinsam erlebt werden. Spezielle Aufgabe der schweizerischen Volksbildung ist deutsches und romanisches Wesen miteinander zu verbinden. Das kann nur erzielt werden durch monatelanges Zusammenarbeiten in schweizerischen Volkserziehungsheimen, aus denen dann die Saat ins Volk getragen wird. Mustergültig hat in dieser Beziehung Pfr. Otto Lauterburg in Saanen unter den Pfarrkindern seines Tales gearbeitet. Er hat seine Erfahrungen niedergelegt in der interessanten Schrift «Feierstunden auf dem Lande», die ausserordentlich anregend für jeden Volksbildner wirken. Lauterburg hat die «Volksfeste» wieder zu «Volksfeiern» gemacht, die für den Alltag Kraft und Freude schaffen. Es muss wieder mehr gesungen werden in unserem Volke und daneben muss sich wieder einbürgern das Erzählen, das vom Buch und dem Kino verdrängt worden ist. Nur von Mensch zu Mensch, in natürlichen Lebenskreisen kann diese segensreiche Tätigkeit durchgeführt werden. Wahre Volksbildung geht vom Meister zum Knechte und vom Knechte zum Meister, von der Frau zur Magd und von der Magd zur Meisterin, ist geistiger und seelischer Verkehr zwischen allen Gliedern der Volksgemeinschaft. Dies ist allerdings eine Arbeit, die ihren Erfolg erst in weiter Zukunft bringen wird, ist eine «Arbeit für die Ewigkeit», die einzig wahre «Menschenbildungsarbeit».

Die mit Herzenswärme vorgetragenen Ausführungen Wartenweilers mussten einen lebhaften Beifall auslösen, vermochten aber, gerade wegen ihrer Gemühtiefe, keine Diskussion auszulösen. Nur Pfarrer Schmid aus Neuhausen unterstützte die Ausführungen des Referenten, die darin gipfelten, dass «Menschen-

bildung» über die bisher allzu einseitig betonte Bildung des Intellekts zu stellen sei. Auf seine Anfrage über das Verhältnis des Staates zur Schule antwortete Dr. Wartenweiler in seinem Schlussworte, dass die staatliche Organisation der Schule nur eine äussere Gestaltung bedeute und für das Leben im Innern nicht bestimmend werden dürfe.

Es folgte nur noch die Erledigung von geschäftlichen Traktanden. Als Präsident der Kantonalkonferenz wird gewählt: Hans Heer, Reallehrer in Thayngen. Er spricht dem scheidenden Präsidenten der Konferenz, Konrad Gehring in Rüdlingen, seinen und der Konferenz besten Dank aus für seine Wirksamkeit, die darnach strebte, die Tätigkeit der Kantonalkonferenz zu heben, äusserlich durch die Verlegung der Tagung von der Aula der Kantonsschule in die glänzende Rathauslaube, innerlich durch die Ersetzung einheimischer Sprecher durch «Grössen» des Schweizerlandes. (Bundesrat Motta, Prof. Dr. Hanselmann, Dr. Fritz Wartenweiler etc.) Als weitere Vorstandsmitglieder wurden bestimmt: Frl. Ella Haug (bisher), Prof. Dr. Lüthi, Ernst Bühler, Elementarlehrer in Schaffhausen, und Emil Meister, Reallehrer in Merishausen.

Am Nachmittag folgte, gleichsam als Ausführung eines Wartenweilerschen Programmpunktes, in dem idealen Konzertlokal der Kirche St. Johann eine volkstümliche *Brahmsstunde*. Nach einem Choralvorspiel auf der Orgel hielt Prof. Dr. Burkhard eine stimmungsvolle, den Menschen und Komponisten Brahms würdige Ansprache, worauf ein Streichquartett, drei Solisten und der Lehrergesangverein Schaffhausen unter der tüchtigen Leitung von Rektor Gustav Kugler Werke des Meisters zum begeisterten Vortrage brachten. W. U.

### Solothurn.

Zum bundesgerichtlichen Entscheide im Falle des Herrn Ernst Wyss-Thommen, Lehrer in Derendingen. Im Sommer 1932 hatte die russische «Rote Hilfe» die in der Schweiz bestehende «Rote Hilfe» zu einem Besuche eingeladen. In die Besuchsdelegation wurde auch Lehrer E. Wyss in Derendingen einbezogen. Lehrer Wyss erklärte den Mitgliedern der Schulkommission Derendingen, er werde sich in Russland vor allem dem Studium der Schulverhältnisse widmen. Daraufhin hat die Schulbehörde von Derendingen Herrn Wyss die Verlegung der Ferien bewilligt, ohne dass sie indessen dazu kompetent gewesen wäre. Herr W. hätte die Pflicht gehabt, beim kantonalen Erziehungsdepartement sich einen Reiseurlaub zu verschaffen, weil seine Russlandreise zum Teil in die Schulzeit fiel. Ohne Zweifel wäre ein solcher bewilligt worden, nur hätte der Gesuchsteller die nötig gewordene Stellvertretung finanzieren müssen. Dies sollte wohl umgangen werden mit der Ferienverlegung. In Russland angekommen, hielt Herr W. eine Brandrede, die sofort den politischen Zweck der Reise erkennen liess. Er erklärte, er komme aus dem schwärzesten Teile der Schweiz und werde, wenn er wieder zu Hause sei, nicht ruhen, bis die Schweiz zur Sowjetschweiz geworden sei usw. Er gab somit das eines Schweizer Lehrers unwürdige Versprechen ab, sich dafür einzusetzen, unsere Demokratie durch die Diktatur des Proletariates zu ersetzen. Die Reise dauerte acht Wochen. Als Herr Wyss Ende August wieder nach Hause kam, wurde er vom Erziehungsdepartement eingeladen, sich der unbefugten Schulaussetzung wegen zu verantwor-

ten. Seine Rechtfertigungsschrift hat er indessen sehr unsorgfältig abgefasst. Sofort nach seiner Heimkehr wurde auch in Derendingen die kommunistisch-politische Tätigkeit wieder aufgenommen. Mitte Januar 1933, also reichlich spät, griff dann die solothurnische Regierung kräftig zu, stellte Herrn Wyss zur Strafe für sein Verhalten für drei Monate unter Gehaltsentzug im Amte ein, legte ihm die Bestreitung der Stellvertretungskosten für die drei Monate auf und verbot ihm jede kommunistisch-politische Tätigkeit. Die Kosten für die Stellvertretung sollten ihm sodann vom Gehalte der Monate Mai, Juni und Juli 1933 abgezogen werden. Herr W. wandte sich jetzt an den kantonalen Lehrerbund und ersuchte um Rechtsschutz. Der Vorstand des Lehrerbundes stellte fest, dass leider der Urlaub nicht rechtmässig eingeholt worden sei und dass gegen die Massregelung nichts zu machen sei, soweit sie die Amtseinstellung betreffe und das Verbot, der kommunistischen Partei anzugehören. Dagegen schien der Leitung des Lehrerbundes die Auferlegung der Stellvertretungskosten während der Amtseinstellung gesetzlich nirgends begründet. Letztere Massnahme stellte sich als eine Geldbusse dar, von der im Gesetz nirgends die Rede ist. Hier hatte die Solothurner Regierung in ihrem Eifer, Ordnung zu schaffen, über ihre Kompetenz willkürlich hinausgeschossen. Eine kurze Besprechung des Präsidenten des Lehrerbundes mit dem Vorsteher des Erziehungsdepartementes zeigte die Möglichkeit einer Korrektur. Der Zentralausschuss riet daher Herrn W., bei der Regierung ein Gesuch um Milderung der Massnahmen einzureichen. Herr Wyss wollte aber die Massregelung auch in den andern Teilen als nicht zu Recht anerkennen und zog einen Rekurs an das Bundesgericht in Erwägung. Zur Klärung der Rechtslage wurde in Verbindung mit dem Schweizerischen Lehrerverein, bei welchem die Angelegenheit ebenfalls anhängig gemacht worden war, bei Herrn Dr. Eugen Curti, Rechtsanwalt in Zürich, ein Gutachten eingeholt. Dieses kam zum Schlusse, ein staatsrechtlicher Rekurs an das Bundesgericht sei aussichtslos. Daraufhin unterliessen Solothurner Lehrerbund und SLV weitere Schritte in der Sache. Dagegen verfolgte Herr Wyss seine Angelegenheit weiter und reichte von sich aus beim Bundesgericht einen staatsrechtlichen Rekurs ein wegen Verletzung der Glaubens- und Gewissensfreiheit und willkürlicher Anwendung der solothurnischen Gesetze. Dieser wurde am 30. Juni 1933 in dem Sinne erledigt, dass die Beschwerde wegen Verletzung der Glaubens- und Gewissensfreiheit als vollständig unbegründet abgewiesen wurde. Dagegen wurde die Auferlegung der Stellvertretungskosten für die Dauer der Amtseinstellung als mit den solothurnischen Gesetzen unvereinbar aufgehoben. Was Vorstand und Delegiertenversammlung des Solothurner Lehrerbundes als unzulässig erkannt hatten, wurde also vom Bundesgericht bestätigt. Herr Wyss hätte diese Lösung einfacher haben können, wenn er die Ratschläge des Vorstandes des Lehrerbundes hätte befolgen wollen. Es geht nun einmal nicht an und steht einem Lehrer, der einem Staatswesen dient, das auf demokratischer Grundlage ruht, schlecht an, auszusrufen: «Ich werde nicht ruhen, bis die Schweiz zur Sowjetschweiz geworden ist» (also die Diktatur des Proletariates proklamiert ist), insbesondere dann, wenn man zudem das Glück hat, in einer Gemeinde amten zu können, wo gerade auf demokratischem Wege Schulverhältnisse und Anstellungsbedingungen für die Lehrerschaft geschaffen wurden, die

sich sehen lassen dürfen. Aber auch unsere demokratische Schulordnung verlangt, dass der Lehrer auch ausserhalb der Schule billig Rücksicht nimmt auf die Gefühle der Eltern, denn diese sind durch das Gesetz gezwungen, ihre Kinder zu demjenigen Lehrer in die Schule zu schicken, dem sie zugewiesen werden. — Leider haben nicht alle solothurnischen Kollegen es verstehen können, dass der Vorstand des Lehrerbundes und schliesslich auch die Delegiertenversammlung dem Gesuche des Herrn Wyss, sich seiner nach Statuten anzunehmen, Folge gegeben hat. Einige wollten ihn einfach seinem Schicksale überlassen, und als es nicht nach ihrem Kopfe ging, sind sie in undemokratischer Art über die Leitung des Lehrerbundes hergefallen und haben sie in fanatisch-gehässiger Weise angegriffen, weil sie ohne Rücksicht auf Opportunität den geraden Weg des Rechtes gegangen ist. Der Entscheid des Bundesgerichtes hat nun gezeigt, dass die Leitung des Lehrerbundes nicht auf falschem Wege war, indem ihre Rechtsauffassung von der obersten gerichtlichen Landesinstanz anerkannt wurde.

Hans Wyss,  
Präsident des Solothurner Lehrerbundes.

### Schweizerischer Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen.

Die beiden Sektionen Baselland und Solothurn des Schweizerischen Vereins abstinenten Lehrer und Lehrerinnen veranstalten am 26. und 27. August auf dem *Balmberg bei Solothurn* einen Kurs, zu dem sie alle Kollegen und Nichtkollegen, Abstanten und Nichtabstanten, einladen möchten. Die Referenten Fritz Wartenweiler, Jos. Reinhart und Prof. Eymann behandeln folgende Fragen: Das Verhältnis von Mann und Frau, des Menschen zu den Dingen, zu Gott, und Probleme der Generationen. Die Kursteilnehmer treffen sich am Freitag, den 25. August, spät nachmittags, ab Solothurn Hbf. bis Balm Extra-Postauto, um 18.00 Uhr. Fahrplanmässiger Kurs 18.55 Uhr. Kursgeld und für Massenlager in Betten Fr. 15.—, Einzelzimmer Fr. 16.—. Anmeldungen an Frl. Frieda Kirchhofer, Lehrerin, Solothurn. Mitzubringen sind Liederbücher und Musikinstrumente.

### Pestalozzianum Zürich

Ausstellungen Haus Nr. 35:

*Neues Zeichnen an der Mittelschule* (Kantonsschule Winterthur, Aussteller: Prof. E. Bollmann).

*Von der tierischen Haut zum Leder* (Hauswirtschaftliche Abteilung).

*Arbeiten aus dem Werkunterricht* des Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenkurses in Zürich (Fröbelstübli).

*Lehrplan für den Mädchenhandarbeitsunterricht* an der Volksschule des Kantons Zürich.

Geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 2—5 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Haus Nr. 31:

**Gewerbliche Abteilung:**

Lehrmittel für den Unterricht an gewerblichen Berufsschulen in *Unfallverhütung und Gewerbehygiene*.

**Abteilung Knabenhandarbeit:**

*Schnitzarbeiten aus Winterthurer Schülerkursen. Metallarbeiten 7. und 8. Klasse.*

Geöffnet Montag bis Samstag 8—12 und 2—6 Uhr. Sonntag geschlossen.

## Schweizerischer Lehrerverein

### Internationale Beziehungen.

Das grosse Problem des Kongresses der IVLV in *Santander*, das nicht auf der Tagesordnung stand, war die Stellungnahme zu der Mitgliedschaft des «*Deutschen Erzieherbundes*». Der «*Deutsche Lehrerverein*» hatte am 14. Juni a. c. seinen Austritt aus der internationalen Vereinigung erklärt. Der «*Deutsche Erzieherbund*» hatte als Nachfolger des DLV erklärt, er übernehme alle Pflichten und Rechte des früheren Vereins in der IVLV. — In der ersten Sitzung des Kongresses vom 10. August a. c., in der die vierköpfige Delegation des DEB wegen Reiseverspätung noch nicht anwesend war, wurde vom Austritt des DLV Kenntnis genommen und beschlossen, ein Aufnahmegesuch des neuen Deutschen Erzieherbundes abzuwarten.

Da in der zweiten Sitzung, am Nachmittag des 10. August, die deutsche Delegation zwar in Aussicht stellte, ein Aufnahmegesuch zu prüfen, ein solches aber nicht sofort einreichte, wurden die deutschen Delegierten als Nichtmitglieder betrachtet. — Die anspannenden Momenten reiche und auf die dritte Sitzung hinübergezogene Diskussion drehte sich um die Frage, ob die deutschen Delegierten als Zuhörer der Konferenz beiwohnen dürften. — Die Vertreter der Delegationen Frankreichs (Delmas) und Oesterreichs (Pinder) erklärten, dass es ihnen unmöglich sei, mit den *Regierungsvertretern* (Minister Schemm war der Führer der Delegation) Deutschlands zusammensitzend. — Daraufhin verliessen die deutschen Delegierten ostentativ den Konferenzsaal.

(Ein ausführlicher Bericht folgt.)

Boesch-Ballmer.

### Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Vergabungen: Saldo letzter Publikation: Franken 2099.75; Konferenz Mittelprätingau Fr. 25.—; Kantonsschullehrerkonferenz Chur Fr. 85.—; Deutsch-Protest. Lehrerschaft Fribourg Fr. 38.—; BLV, Bern, Fr. 65.50; kl. SLZ-Honorare Fr. 137.25; K. L., Verzicht auf Honorar K. L. Fr. 15.10; total Fr. 2465.60.

## Berichtigung

In der Zusammenfassung zu der Auseinandersetzung mit den Fronten (Lesergemeinde Nr. 32) ist im letzten Abschnitt eine Unrichtigkeit enthalten, die auf ein Versehen des Einsenders zurückgeht. Der betreffende Frontenführer schreibt:

In einer Versammlung, an der während zwei Stunden beinahe nur von den Stahlruten der Nationalen Front die Rede war, habe ich, um die Harmlosigkeit des Dinges zu beweisen, eine solche gezeigt und erklärt, dass wir diese Stahlruten auf Anraten der Polizei zum persönlichen Schutz gegen die häufigen Ueberfälle von Marxisten verwenden würden. Zum Angriff sind sie nie gebraucht worden.

Es wurde in jener Versammlung erklärt, die Nationale Front könnte nicht mit den historischen Parteien fertig werden, da dieselben nicht aus Pappe, sondern aus festem Holz seien. Darauf habe ich wörtlich erklärt: «Auch Holz brennt. Wir werden mit dem Feuer unserer Begeisterung auch das Parteiholz zum Brennen bringen.»

Das sprachliche Bild ist entschieden besser als in unserer Wiedergabe, doch wird der psychologisch eingestellte Leser es erklärlich finden, dass ein Versammlungsteilnehmer schliesslich Stahlrute und Feuer der Begeisterung miteinander verwechseln konnte.



**ZÜRICH** *Allgem.* **UNFALL-**  
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft  
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Vergünstigungen gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluss von Unfall-Versicherungen. 324/3

## DRO-LOO-SPIEL

Interessantes Unterhaltungsspiel für Groß und Klein. Unabhängig von jeder Witterung, weil dasselbe im Zimmer wie im Freien ausgeführt werden kann. Besonders geeignet für Hotels, Week-end, Schulen, Strandbäder, Anstalten, Ferienkolonien und Private. Lohnend für Vereinsanlässe. Reizender Geschenkartikel. Das Spiel kann einzeln oder gruppenweise gemacht werden.

Preis: verpackt, komplett, mit fünf Gummiringen und Reglement Fr. 8.—. Versand gegen Nachnahme direkt von den Erstellern

**GEBR. SCHWEIZER, zum Anker, THUN**  
Telephon 23.96 746

## Auto-Fahrten

vorteilhaft durch

**Auto A.-G., Meiringen**  
Berner Oberland  
Telephon 190 576

**Ohne Inserat kein Erfolg!**



Frauen-Douchen

Irrigatore  
Bettstoffe  
Gummistrümpfe  
Leibbinden  
Bruchbänder  
sowie sämtl.  
hyg. Artikel

Verlangen Sie  
Spezial-Prospekt Nr. 11  
verschlossen 414

**M. SOMMER**  
Sanitätsgeschäft  
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Arbeitsprinzip-  
und  
Kartonnagenkurs-  
Materialien

Peddigrohr  
Holzspan  
Bast 31

**W. Schweizer & Co.**  
zur Arch, Winterthur



Ein schuld-  
freies  
Haus?  
Für jede  
Familie?  
Wir helfen  
Ihnen!

Über 425

**1,4 Millionen**  
unkündbare Tilgungs-  
**Darlehen**

vergeben. Prosp. gratis.  
Notarielle Kontrolle.

**HEIMAT A.-G.**  
**SCHAFFHAUSEN**

Preis und  
Qualität  
entscheiden für  
den echten  
**KAFFEE**  
**HAG**

Stundenpläne liefert gratis und franko die  
Kaffee Hag A.-G., Feldmeilen.  
Bitte Anzahl der Schüler nennen. 71

Schul



**Zeichenpapier**

liefern wir besonders vorteilhaft.  
Verlangen Sie bitte Muster u. Preise.

PAPETERIE  
**Kollbrunner**  
MARKTGASSE NR 14 BERN

154

# Über Schulfunk

orientiert die

## Schweizer Illustrierte Radio-Zeitung

das offizielle Organ der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft. Gediegene, gut illustrierte und inhaltlich hervorragend redigierte Fachschrift. Probenummern auf Verlangen gratis.

Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich  
Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

## Kleine Anzeigen

**Forschungs-Mikroskop**  
 gross, modernst. Modell, erstkl. deutsche Wetzlarer Optik, Fabrikgarantie, für höchste Ansprüche, weit. Tubus, groß. rund., drehb. Zentriertisch, Abbébeleuchtungsapp. z. Höhen- u. Tiefenverstellg. (Irisbl., 3lins. Kodensor), 3teil. Revolv., 3 Objekt., 4 Okul., (1/12 Oelimm.), Vergröß. bis ca. 2700 mal, mit groß. Kreuztisch u. Nonius u. kompl. Dunkelfeldeinrichtung i. Schrank, nur S. Fr. 340.—. Ansichtssendg. kostenlos. Angebote unter Chiffre Z. A. 2199 an Rudolf Mosse A. G., Zürich. 739

## Mikroskop

sehr gut erhalten, ist wegen Nichtgebrauch preiswert abzugeben. Anfragen an Postfach 31, Bern 16.

745

Mitglieder unterstützt die Inserenten

## BEKANNTSCHAFT

Ganz seriöse, sich einsam fühlende Tochter, 40 Jahre alt, von Beruf Krankenschwester, von durchaus häuslichem Sinn und ernster, idealer Lebensauffassung, mit schönem, eigenem Kinderheim mit Privatschule, sucht auf diese Weise Bekanntschaft mit nur ganz solidem, charakterfestem, katholischem, musikalischem Herrn, Lehrer bevorzugt, nicht aber allein massgebend. Diskretion Ehrensache. Ausführl. Offerten mit Bild erbeten unter Chiffre G 35670 Lz an die Publicitas, Luzern. 743

## Handarbeitslehrerin

für einen Vor- oder Nachmittag in der Woche (4 Wochenstunden) gesucht. Nur ganz gute Lehrkraft möge sich melden. 748

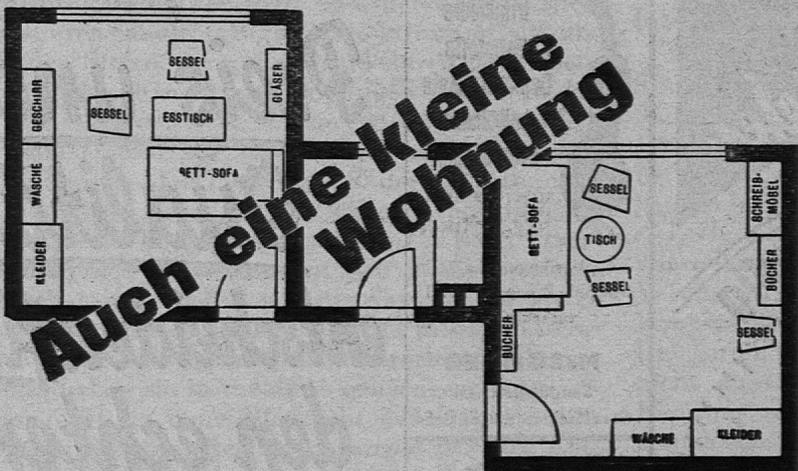
Athenäum, Merkurstraße 30, Zürich 7

## Darlehens-Institut

gewährt an solvente Personen kurzfristige

## Darlehen

mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. Begründete Gesuche unter Chiffre OF 44 R an Orell Füßli-Annoncen, Zürich. 1



**Auch eine kleine Wohnung**

von zwei Zimmern kann geräumig wirken und gesteigerten Wohnansprüchen genügen. Es kommt nur darauf an, wie man sie einrichtet. Es geht in einem und kostet nicht mehr, sie mit irgendwelchen Möbeln zu versehen oder nach raumgestaltenden Gesichtspunkten so auszustatten, dass Ihre persönlichen Lebensbedürfnisse befriedigt werden. Es wird gut sein, wenn Sie sich von neuzeitlichen Fachleuten beraten lassen.

## Simmen Möbel

sind wertvoll, schön und von bester Qualität, aber nicht teuer.



Tr. Simmen & Cie. A.G. Brugg Lausanne Zürich

**Locarno - Monti PENSION ZUR POST**  
 Wunderv. Aussichtsort - Empf. Erholungs- u. Ferienaufenthalt an sonniger, ruhiger Lage. - Fließendes Wasser - Balkon - Heizung - Prima Küche u. Weine - Traubenkur - Pensionspreis 6.50 - Prosp. durch Familie Travaini. 201

## Offene Hausmutter=Stelle

Das kant. Kinderhaus Stephansburg, Zürich 8 (psychiatr. Beobachtungsstation für schwer erziehbare Kinder), sucht Hausmutter. Als Vorbildung sind erwünscht mehrjährige Erfahrung mit schwer erziehbaren Kindern, Erfahrung in hauswirtschaftlicher Betätigung. Bewerberinnen nicht unter 30 Jahren wollen sich sofort handschriftlich melden bei der **Direktion des Kinderhauses Stephansburg Zürich 8** 747

Ohne Inserat kein Erfolg!

## Herbst-Aufträge

in Schulheften sowie allen übrigen Schulmaterialien erbitten wir uns möglichst frühzeitig. Wir liefern Ihnen jede gewünschte Liniatur in sorgfältigster Ausführung auf la. Schweizerpapier. Alles andere Material vorteilhaft.

**EHR SAM MÜLLER SOHNE & Co**  
 ZÜRICH 5 LIMMATSTRASSE 34

56

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 8.80	Fr. 4.55	Fr. 2.45
Direkte Abonnenten:			
Schweiz:	8.50	4.35	2.25
Ausland:	11.10	5.65	2.90

Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

**INSERTIONSPREISE:** Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: *Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich, Stauffacherquai 36/38, Telefon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.*

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

18. AUGUST 1933 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

27. JAHRGANG • NUMMER 16

Inhalt: Zürich. Kant. Lehrerverein: Eingabe des Kantonalvorstandes an den Erziehungsrat auf die Vorlage der Erziehungsdirektion vom 22. September 1932 — Aus dem Erziehungsrat: 1. Quartal 1933 (Schluss) — Zürich. Kant. Lehrerverein: Versammlung des Kantonalvorstandes, der Delegierten des ZKLV in den SLV und der Sektionspräsidenten des ZKLV.

## Zürch. Kant. Lehrerverein

Eingabe des Kantonalvorstandes an den Erziehungsrat auf die Vorlage der Erziehungsdirektion vom 22. September 1932.

*An die Direktion des Erziehungswesens des Kantons Zürich zuhanden des Erziehungsrates.*

Sehr geehrter Herr Erziehungsdirektor!

Sehr geehrte Herren Erziehungsräte!

In entgegenkommender Weise haben Sie uns Gelegenheit gegeben, in die Ihnen unterbreitete Vorlage der Erziehungsdirektion vom 22. September 1932 Einsicht zu nehmen. Indem wir dieses Entgegenkommen geziemend verdanken, erlauben wir uns, Ihnen nachfolgend einige Erwägungen des Kantonalvorstandes zur Stellungnahme der Erziehungsdirektion in dieser für die zürcherische Volksschullehrerschaft bedeutungsvollen Sache zu unterbreiten.

Die Erziehungsdirektion gelangt in ihrer eben erwähnten Vorlage zu einer vollständigen Ablehnung aller Postulate der Delegiertenversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins vom 12. September 1931, indem sie sich dabei in erster Linie auf Ueberlegungen formell-rechtlicher Natur stützt. Die von der Erziehungsdirektion in sachlicher Hinsicht vorgebrachten Einwände werden unseres Erachtens der besonderen Lage der durch den Lehrerüberfluss der Jahre 1914 bis 1930 benachteiligten Lehrer und Lehrerinnen im allgemeinen nicht gerecht und können auch die Ergebnisse der vom ZKLV veranstalteten Erhebungen über die Verhältnisse im Lehrerberuf während der Kriegs- und Nachkriegszeit, wie sie in der Eingabe der Delegiertenversammlung mitgeteilt werden, nicht widerlegen.

Wir bitten Sie daher, in Ihren Beratungen über die Anträge des ZKLV die in der vorerwähnten Eingabe geschilderten Tatsachen soweit als möglich in Berücksichtigung zu ziehen.

Um allfälligen Missverständnissen vorzubeugen, erachten wir es als notwendig, auf einige Bemerkungen der Vorlage der Erziehungsdirektion hiernach näher einzutreten.

1. Die Erziehungsdirektion weist darauf hin, dass die Verordnung über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen von 1913 in ihren Bestimmungen über die Berechnung der Dienstalterszulagen durch einen Beschluss des Erziehungsrates vom 19. Mai 1920 revidiert worden sei. Dieser Beschluss bedeutete zweifellos ein Entgegenkommen an die neu in den Staatsdienst eintretenden Lehrer.

Wenn die Eingabe der Delegiertenversammlung vom 12. September 1931 keinen darauf bezüglichen Hinweis enthält, so rührt dies daher, dass auch die

eben angeführte Massnahme des Erziehungsrates die in den Jahren des Lehrerüberflusses zutage getretenen Härten des Gesetzes nur wenig zu mildern vermochte, wie die Ergebnisse der vom ZKLV veranstalteten Untersuchung bestätigen. Es würde demnach zur Verwirklichung der Postulate Ia und b eine Aenderung des Erziehungsratsbeschlusses vom 19. Mai 1920 notwendig werden, im Sinne einer Beifügung von Ausnahmebestimmungen zugunsten der in der Eingabe erwähnten Lehrpersonen.

2. Die Rückwirkung der revidierten Bestimmungen würde sich nicht, wie die Erziehungsdirektion annimmt, bis ins Jahr 1914 zurückerstrecken, sondern nur bis zum Zeitpunkt der definitiven Anstellung jedes der Betroffenen, also nach Tabelle I (Kol. 5) der Eingabe frühestens bis Oktober 1919 (definitive Anstellung von Nr. 71 des Jahrganges 1916), in zahlreichen Fällen nur bis ins Jahr 1930.

3. Indem die Delegiertenversammlung vom 12. September 1931 die volle Anrechnung der nicht nur an Privatschulen, sondern auch als Hauslehrer geleisteten Dienste postulierte, liess sie sich von einem natürlichen Rechtsempfinden leiten. Von dem im Amte stehenden Lehrer wird verlangt, dass er seine Stelle voll und ganz ausfülle, gleichviel, ob er vor seiner definitiven Anstellung als Vikar an staatlichen Schulen oder als Erzieher in Privathäusern tätig war. Es entspricht daher dem Grundsatz der Billigkeit, dass Lehrer, an welche die gleichen Anforderungen gestellt werden, auch hinsichtlich ihrer Besoldung gleich behandelt werden.

Dass der Staat in normalen Zeiten solchen Lehrern, die sich ihm nicht zur Verfügung stellen, wenn er sie nötig hätte, später bei ihrem definitiven Eintritt in den staatlichen Schuldienst nicht gleich viele Dienstjahre anrechnet wie denjenigen, über die er stets verfügen kann, lässt sich eher rechtfertigen; in aussergewöhnlichen Zeiten aber, wie in den Jahren 1914 bis 1930, muss eine solche Einstellung zu empfindlichen Härten führen. Die Erziehungsdirektion war aber eingeständenermassen bis 1928 froh, wenn sich die jungen Lehrer, und insbesondere die Lehrerinnen, für einige Zeit abmeldeten. Daher soll sie es nun denjenigen, die andern im Staatsdienst Platz machten, nachträglich nicht durch eine Hintansetzung in der Besoldung entgelten lassen. Es ist aber offensichtlich eine Benachteiligung, wenn ein Lehrer wegen ungenügender Anrechnung von Dienstjahren 500 bis 1000 Fr. weniger an Jahresgehalt bezieht als ein an derselben Schule wirkender gleichaltriger Kollege.

4. Ueber die Frage, ob an und für sich alle Schuldienste an öffentlichen und privaten Schulen des In- und Auslandes bei der Festsetzung der Dienstjahre voll angerechnet werden sollen oder nicht, spricht sich

die Vorlage der Erziehungsdirektion nicht aus. Sie lehnt dieses Begehren der Delegiertenversammlung nur im Hinblick darauf ab, dass es einmal rückwirkend und nur in bezug auf eine bestimmte Kategorie von Lehrern gefasst werden soll.

Die Erziehungsdirektion räumt zwar ein, dass Verwaltungsakten, durch welche den Betroffenen nur Rechte und keine Pflichten entstehen, rückwirkende Kraft verliehen werden kann. Sie äussert aber Bedenken gegen die Beschränkung einer solchen rückwirkenden Massnahme auf einen verhältnismässig kleinen Kreis von Berechtigten. Die Delegiertenversammlung vom 12. September 1931 gelangte zu der in Ziffer Ia enthaltenen Formulierung aus der Erwägung heraus, dass die besondern, anormalen Zustände in den Anstellungsverhältnissen der zürcherischen Volksschullehrerschaft während der Jahre 1914 bis 1930 eine Massnahme, wie sie Ziff. Ia vorsieht, für die genannte Kategorie von Lehrern aus den oben angeführten Gründen als wohl gerechtfertigt erscheinen lassen.

Sollte der Erziehungsrat zu der weitgehenden Interpretation von § 7, Absatz 3, des Gesetzes vom 2. Februar 1919 gelangen, wornach bei der Berechnung der Dienstalterszulagen auch Schuldienste an öffentlichen und privaten Schulen des In- und Auslandes voll angerechnet werden sollen, und zwar sowohl rückwirkend im Sinne von Ziff. I der Eingabe des ZKLV als auch für die Zukunft, so würde der ZKLV einen solchen Beschluss als einen Fortschritt begrüessen.

5. Es mag vorgekommen sein, wie die Erziehungsdirektion bemerkt, dass Lehrer und Lehrerinnen auch in Zeiten des Stellenmangels ein ihnen angetragenes Vikariat ausschlugen. Dies geschah wohl in den meisten Fällen dann, wenn ein solches Vikariat von ganz kurzer Dauer und vom Wohnort des Lehrers so weit entfernt war, dass die Entlohnung kaum die Pension, Fahrtauslagen und andern Unkosten gedeckt hätte.

6. Wenn die Delegiertenversammlung vom 12. September 1931 in ihrer Eingabe unter Ziff. Ib auch die Anrechnung der Wartezeit zwischen den Vikariaten und Verwesereien postulierte, so hatte sie diejenigen Lehrer und Lehrerinnen vor Augen, die sich der Erziehungsdirektion gleich oder bald nach ihrem Austritt aus der Lehrerbildungsanstalt zur Verfügung stellten und dann im staatlichen Schuldienst — allerdings nicht ununterbrochen — beschäftigt wurden. Nach der bisher von der Erziehungsdirektion geübten Praxis wurden in solchen Fällen die Dienstjahre in der Weise ausgemittelt, dass der effektiv geleistete Stellvertretungsdienst nach Wochen summiert und auf ganze oder halbe Dienstjahre auf- oder abgerundet wurde. In Zeiten, da die Erziehungsdirektion zwar eine beträchtliche Zahl von Vikaren für Stellvertretungen infolge Militärdienst oder Krankheiten zur sofortigen Verfügung haben muss, ohne sie jedoch fortwährend beschäftigen zu können, erscheint das erwähnte Verfahren der Dienstaltersermittlung als zu eng. Während des starken Lehrerüberflusses riskierte der Lehrer, der sich zwischen zwei Vikariaten bei der Erziehungsdirektion abmeldete, auf längere Zeit hinaus von der Verwendung im staatlichen Schuldienst ausgeschlossen zu werden.

Ein Verfahren, wie es Ziffer Ib der Eingabe vorsieht, bestand übrigens schon einmal, als die Verordnung über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen von 1906 in Geltung war. Sie bestimmte in § 16 u. a.: «... Unterbrechungen im einmal ange-

tretenen Schuldienst werden (bei der Festsetzung der Dienstalterszulagen) nicht abgerechnet, wenn sie durch Mangel an zu besetzenden Schulstellen verursacht sind.»

7. Die Vorlage der Erziehungsdirektion macht ferner geltend, dass die Durchführung von Massnahmen, wie sie in Ziffer Ia und Ib der Eingabe des ZKLV vorgeschlagen werden, die Behörde dem Vorwurf aussetzen müsste, sie habe willkürlich gehandelt; denn das Postulat, nur die Lehrerjahrgänge 1914 bis 1928 dieser Massnahmen teilhaftig werden zu lassen, schliesse ein Moment der Willkür in sich.

Aus der vorerwähnten Eingabe geht jedoch deutlich hervor, dass die darin erwähnten Lehrkräfte nur eine Minderzahl der in den Jahren 1914 bis 1928 patentierten zürcherischen Primarlehrer ausmachen. Dieser Umstand, dass nur *ein Teil* der Lehrerjahrgänge 1914 bis 1928 zufolge ungünstiger Beschäftigungsmöglichkeiten und einschränkender Gesetzesbestimmungen bei der Festsetzung ihres Gehaltes gegenüber gleichaltrigen Kollegen stark benachteiligt wurde, ist unseres Erachtens in der Vorlage der Erziehungsdirektion nicht genügend gewürdigt, sonst käme sie nicht dazu, von einer «Gruppe von Begünstigten» zu sprechen, für welche «Vorzugsleistungen» verlangt werden.

Die vom ZKLV durchgeführte Befragung richtete sich überdies von Anfang an absichtlich nicht einmal auf alle durch den Lehrerüberfluss in Mitleidenschaft gezogenen Lehrkräfte der Jahrgänge 1914 bis 1928, sondern nur auf solche, von denen man annehmen durfte, dass ihnen auf Grund der geltenden Gesetzgebung bei weitherziger Interpretation nachträglich eine Gehaltsaufbesserung zuteil werden könnte.

Der weitaus grössere Teil der heute in der zürcherischen Volksschule amtierenden Lehrer der obgenannten Jahrgänge ist bei der Besoldungsfestsetzung besser weggekommen als die von der Eingabe des ZKLV erfasste Gruppe. Es geht daher nicht an, diese letztere für den Fall ihrer ökonomischen Besserstellung als eine privilegierte Gruppe zu bezeichnen.

Das Material der Rundfrage des ZKLV enthält überdies Beispiele von offensichtlichen Bevorzugungen einzelner Lehrkräfte in der Berechnung ihres Dienstalters. Hätte die Untersuchung auf alle amtierenden Lehrer der Jahrgänge 1914 bis 1928 ausgedehnt werden können, so wären vermutlich noch weitere derartige Fälle zum Vorschein gekommen. (Vgl. Anmerkung 3 der Tabelle II der Eingabe.) So wurden z. B. einem Sekundarlehrer entgegen der sonst befolgten Norm zwei Studienjahre voll angerechnet. (Nr. 23 der cit. Tabelle.)

Die Einschränkung der Aktion des ZKLV auf eine Gruppe von Lehrern der Jahrgänge 1914 bis 1928 rechtfertigt sich auch durch die Erwägung, dass diese Leute in aussergewöhnliche Verhältnisse im Lehrerberuf eintraten. Der Ueberfluss an Lehrkräften war nach Umfang und Dauer im Kanton Zürich noch nie so gross gewesen. Die Eingabe des ZKLV bestreitet nicht, dass schon vor dem Krieg zeitweilig ein Ueberangebot von Lehrkräften bestanden hat; aber es ist ein wesentlicher Unterschied, ob ein solcher Zustand einige Monate bis höchstens zwei Jahre, oder anderthalb Jahrzehnte andauert. In dieser nachgewiesenen Tatsache eines mindestens 15jährigen Lehrerüberflusses liegt gerade die tiefere Begründung der erwähnten Eingabe. Dieser Ausnahmezustand, der zum Teil durch politische und wirtschaftliche Verhältnisse, über welche die Behör-

den keine Macht hatten, verursacht worden war, bietet unseres Erachtens in *sachlicher* Hinsicht einen ausreichenden Grund zur Durchführung von Massnahmen, wie sie die Delegiertenversammlung vom 12. September 1931 postuliert, soweit sie innerhalb der Grenzen des Ermessens liegen, ohne dass der Behörde daraus der Vorwurf der Willkür gemacht werden könnte.

Für den Fall der Verwirklichung dieser Postulate könnte nicht von einer beabsichtigten Bevorzugung einer Gruppe von Lehrern die Rede sein, sondern nur von einer Milderung ihrer Benachteiligung gegenüber der grossen Zahl gleichaltriger Kollegen, die rein zufällig bevorzugt worden sind. Es erweckt auch eine irri- ge Vorstellung, wenn in diesem Zusammenhang von «Schadenersatz» gesprochen wird; denn in der Eingabe des ZKLV wird keine Entschädigung für die durch Stellenlosigkeit bedingten materiellen Einbus- sen der betroffenen Lehrkräfte verlangt, sondern nur deren *Gleichstellung* mit den gleichaltrigen Kollegen in der Zumessung der Dienstalterszulage vom Tage des Eintrittes in den staatlichen Schuldienst an gerechnet.

(Schluss folgt.)

## Aus dem Erziehungsrate

### 1. Quartal 1933

(Schluss)

8. Im Anschluss an das Wintersemester wurde für die Kandidaten des Primarlehrantes vom 2. bis 11. März ein *Kurs zur Einführung in das Arbeitsprinzip* veranstaltet. Er wurde in zwei Parallelabteilungen im Hirschengrabenschulhaus in Zürich und im Heilig- bergschulhaus in Winterthur durchgeführt. Dort war Kursleiter Primarlehrer E. Isliker in Zürich, hier alt Primarlehrer U. Greuter in Winterthur.

9. Den *Aufnahmeprüfungen für die 1. Klasse des Lehrerseminars Küsnacht* am 21. und 22. Februar 1933 unterzogen sich 64 Knaben und 13 Mädchen, von denen 16 Knaben und 1 Mädchen die Prüfung nicht bestan- den. Aufgenommen werden konnten 31 Knaben und 10 Mädchen.

10. Von den 20 Knaben und 13 Mädchen, die sich in die 1. Klasse der *Lehramtsabteilung an der Oberreal- schule Winterthur* angemeldet hatten, mussten 4 Kna- ben und 5 Mädchen als den Anforderungen nicht ent- sprechend abgewiesen werden. Im Hinblick auf den mutmasslichen Bedarf an Lehrkräften der Volksschule beschloss der Erziehungsrat, mit Einschluss von vier aus der 2. Klasse des Gymnasiums übertretenden Schülern höchstens 14 Knaben und 4 Mädchen auf- zunehmen.

11. Auf Anregung des Konventes der Lehrer an Spezial- und Sonderklassen beantragte die Kreisschul- pflege Zürich III, die geistige und seelische Entwick- lung der Spezialklassenschülerinnen durch intensivere Selbstbetätigung zu fördern; sie schlug vor, die Mäd- chen einen ganzen Tag der Hauswirtschafts- und Ar- beitslehrerin zuzuteilen und diesem Tage das Gepräge eines richtigen *Haushaltungstages* zu geben. Für die- sen Versuch, der mit den Mädchen einer 7. und einer 8. Klasse durchgeführt werden soll, haben sich eine Haushaltungs- und eine Arbeitslehrerin zur Verfügung gestellt. Nach Anhörung des städtischen Lehrerkonven- tes, der Bezirksschulpflege Zürich und der Erziehungs- direktion stimmte der Schulvorstand der Stadt Zürich in Ausführung eines Beschlusses der Präsidentenkonfe- renz der versuchsweisen Durchführung des angeregten

Haushaltungstages im Schuljahr 1933/34 zu, und der Erziehungsrat tat ebenso.

12. Nach 45 und mehr Dienstjahren werden auf Ende des Schuljahres 1932/33 die Primarlehrer Albert Baumann in Zürich III, Robert Keller in Zürich IV und Johann Jakob Staub in Winterthur vom Lehramt zurücktreten. Es soll ihnen bei diesem Anlass durch den Präsidenten der Bezirksschulpflege oder den Visi- tator die *staatliche Ehrengabe* von 200 Franken mit dem Ausdruck des Dankes der kantonalen Erziehungs- behörden für die langjährigen Dienste, die sie der Schule geleistet haben, überreicht werden.

13. Die Verfasser des neuzubearbeitenden *Ge- schichtslehrmittels für die Sekundarschule*, Prof. Dr. A. Specker und Sekundarlehrer Dr. H. Gubler, meldeten, dass sie bereits einen Drittel des Manuskriptes zum Leitfaden vollendet haben. Auf Antrag der Kommissi- on für den Lehrmittelverlag beschloss der Erziehungs- rat am 21. März, zur Begutachtung des Entwurfes den Historiker Prof. Dr. K. Meyer in Zürich beizuziehen.

14. Mit Schreiben vom 10. Februar 1933 machte die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich darauf aufmerksam, dass in nächster Zeit die Erstellung einer neuen Auflage des *Französischlehrmittels* von Hoesli notwendig werde und dass bei dieser Gelegenheit Wünsche und Anregungen aus den Reihen der Lehrer- schaft berücksichtigt werden sollten. Der Vorstand er- suchte um Erteilung eines Auftrages, die Verhand- lungen, die er bereits mit dem Verfasser, dem Lehr- mittelverwalter und Vertretern anderer Kantonskonfe- renzen eingeleitet habe, zu Ende führen zu können. Dem Gesuche konnte aber keine Folge gegeben werden, da zu einem solchen Vorgehen die gesetzliche Grund- lage fehlt und ordnungsgemäss zuerst die Schulkapitel zu ihrer Meinungsäusserung aufzufordern sind. So be- schloss denn der Erziehungsrat in seiner Sitzung vom 21. März gemäss dem Antrage der Kommission für den Kantonalen Lehrmittelverlag, die Kapitel einzuladen, sich bis zum 15. Oktober 1933 darüber äussern zu wollen, ob und in welchem Umfange sie Wünsche und Anträge für die Umarbeitung der «*Eléments de langue française*» vorzubringen haben.

15. Auf das Gesuch des Präsidenten der Kantonalen Elementarlehrerkonferenz vom 28. Februar 1933 um Einreichung der im Manuskript vorliegenden *Rechen- fibel für das zweite Schuljahr* von Olga Klaus und Ernst Bleuler unter die staatlich empfohlenen und subventionsberechtigten Lehrmittel konnte der Er- ziehungsrat zurzeit nicht eintreten. Es soll vorerst der der Konferenz aufgegebenen Bericht abgewartet werden, in dem sie sich auf Ende 1934 zuhanden der Er- ziehungsdirektion darüber aussprechen möchte, welche Erfahrungen mit der Rechenfibel für die erste Klasse gemacht wurden und ob es überhaupt zweckmässig sei, für die ersten Schuljahre ein obligatorisches Lehrmittel einzuführen.

16. Ueber die Frage der *Neuordnung des Hauswirt- schaftlichen Unterrichts an der Volksschule*, die durch die Einführung der obligatorischen Hauswirtschaft- lichen Fortbildungsschule aufgerollt und in der Sitzung des Erziehungsrates vom 21. März behandelt, aber nicht abgeschlossen wurde, werden wir nach ihrer Erledi- gung in einem besondern Artikel zu sprechen kommen.

17. In der Sitzung vom 17. Januar 1933 teilte der Vorsitzende, Erziehungsdirektor Dr. Wettstein, mit, der Regierungsrat hätte am 23. Januar 1932 erkannt, dass die Vermehrung des Personalbestandes bei den einzel- nen Amtsstellen und Anstalten nur mit seiner Zustim-

mung erfolgen dürfe. Im Anschluss daran habe sich die Frage erhoben, ob nicht auch die *Beschlüsse des Erziehungsrates über die Schaffung neuer Lehrstellen* an der Volksschule dem Regierungsrat zur Genehmigung vorgelegt werden sollten. Ein Rechtsgutachten, das hierüber beim Rechtskonsulenten des Regierungsrates eingeholt worden sei, komme zum Schlusse, dass dem Regierungsrat auch über die Ausgaben des Schulwesens ein Oberaufsichtsrecht zustehe und dass er kraft dessen berechtigt sei, dem Erziehungsrat über Massnahmen, die für den Staat Ausgaben zur Folge haben, allgemeine Weisungen zu erteilen und, sofern diese nicht genügen, Ausgabenbeschlüsse von seiner Zustimmung abhängig zu machen. Da diese beabsichtigte Einschränkung der Rechte des Erziehungsrates auf Widerstand stiess, wurde beschlossen, die weitere Behandlung der Frage bis nach der Zirkulation des Rechtsgutachtens zu verschieben. In der Sitzung vom 21. März machte sodann der Vorsitzende darauf aufmerksam, dass die Finanzdirektion ein Memorial über die Möglichkeit von Einsparungen vorbereite, da die Finanzlage des Kantons auf der ganzen Linie zum Abbau dränge. Da dürfte es zweckmässig sein, die Forderungen, die der Regierungsrat gestützt auf die Ausführungen der Finanzdirektion stellen werde, abzuwarten, womit sich der Rat einverstanden erklärte.

18. Gerne nimmt zum Schlusse der «Päd. Beob.» wiederum Notiz von der *Errichtung neuer Lehrstellen* auf 1. Mai 1933. An der Primarschule Rorbas, die 180 Schüler zählte, wurde die vierte Lehrstelle bewilligt und in Zollikerberg, wo auf Beginn des Schuljahres 1933/34 mit mehr als 106 Schülern gerechnet werden musste, die dritte Lehrstelle geschaffen. Um Albrieden durch Schaffung einer Sammelabteilung der Elementarstufe eine Herabsetzung der für 7 Lehrer hohen Schülerzahlen von 192 auf der Elementarstufe, von 150 auf der Realstufe und 37 auf der Oberstufe zu ermöglichen, stimmt man der neuen achten Lehrstelle zu; auch die Primarschule Oerlikon, der für die 230 Schüler der 1. Klasse nur vier Lehrkräfte zur Verfügung gestanden haben würden, erhielt die Genehmigung einer neuen Lehrstelle. — An der Sekundarschule Rümlang, wo auf Beginn des Schuljahres 1933/34 mit 45 Schülern zu rechnen war, wurde die zweite Lehrstelle bewilligt.

## Zürch. Kant. Lehrerverein

Versammlung des Kantonalvorstandes, der Delegierten des ZKLV in den SLV und der Sektionspräsidenten des ZKLV

Samstag, den 1. Juli 1933, nachmittags 2 Uhr, im Hauptbahnhof Zürich.

Traktanden:

1. Stellungnahme zur Hauptfrage der Statutenrevision im SLV.
2. Aufstellung von Vorschlägen für die Wahlen in den Zentralvorstand des SLV.
3. Aussprache über die weiteren Geschäfte der Delegiertenversammlung des SLV.

Vorsitz: E. Hardmeier.

Zu Traktandum 3: Da in der Delegiertenversammlung des ZKLV vom 24. Juni a. c. («Päd. Beob.»

Nr. 14) Feststellungen über die Abrechnung beim Fibelgeschäft und eine Forderungsposition des SLIV an den SLV nochmals Unklarheiten in bezug auf die Bilanz pro 1932 des SLV aufkommen liessen, wurde die Angelegenheit in der Versammlung vom 1. Juli abermals zur Sprache gebracht. H. Honegger, Präsident ad interim des SLV, und Bücherexperte E. Mantel wurden auf Wunsch H. Honeggers und den einstimmigen Beschluss der Versammlung eingeladen, über die seit Olten revidierte Fibelabrechnung zu sprechen und darzulegen, wie sich die veränderte Abrechnung auf das Kollektivvermögen des SLV auswirke. Die Ausführungen der beiden Referenten liessen die Anwesenden ahnen, welch gewaltige Arbeitslast durch den Präsidenten ad interim des SLV seit Mai 1932 getragen werden musste und führten dazu, dass auf Antrag der Delegierten Hertli und Schönenberger beschlossen wurde, man wolle nach der über die Fibelabrechnung erhaltenen Auskunft nicht mehr auf diesen Punkt eintreten.

Mit Befriedigung wurden ferner die Ausführungen des Bücherexperten zur Kenntnis genommen, dass die Veränderung in der Fibelabrechnung am Kollektivvermögen des SLV nichts ändere, dass es sich hier nur um eine buchungstechnische Angelegenheit handle.

Die Versammlung war der Auffassung, dass nun ein dicker Schlußstrich unter ein unangenehmes Kapitel gezogen werden sollte, damit man sich wieder zusammenfinde, nachdem man sich oft missverstanden habe, indem die Klärung und Lösung einer Angelegenheit — sicher mit den gleichen guten Absichten fürs Ganze — auf verschiedenen Wegen gesucht worden sei.

Zu Traktandum 2: Als neuen Vertreter der Zürcher in den Zentralvorstand und den Leitenden Ausschuss des SLV beschloss die Versammlung einstimmig, Primarlehrer H. Hardmeier in Wetzikon vorzuschlagen, der von allen als aktive, für die Sache begeisterte junge Kraft anerkannt wurde und bereits als Mitglied der Statutenrevisionskommission im SLV tätig war.

Im weiteren war die Versammlung mehrheitlich bereit, den Wünschen der Präsidentenkonferenz des SLV entgegenzukommen und in den provisorischen Wahlen Prof. Dr. P. Boesch als Präsidenten zuzustimmen und Frau S. Russenberger als Zürcher Vertreterin im Leitenden Ausschuss anzuerkennen.

Zu Traktandum 1: In der Frage: Sekretär im Hauptamt oder Leitender Ausschuss waren die Meinungen geteilt; ein Antrag auf Stimmfreigabe in dieser Angelegenheit an der Delegiertenversammlung des SLV in Chur wurde zum Beschluss erhoben.

Verschiedenes: Zum Schluss wurde von A. Hinn in Wald der Antrag gestellt, die Zürcher, deren Verhalten in der «internen Angelegenheit des SLV» vielfach missverstanden worden sei, möchten in einer kurzen Schrift ihren Standpunkt zur allgemeinen Abklärung nochmals darlegen. Die Versammlung wünschte aber, dass nun der Schlußstrich gezogen bleibe; sie befürchtete, dass die Schrift neue Missverständnisse hervorrufen könnte, und hofft, dass in einer Zeit ruhigeren Geschäftsablaufes von selber die in Baden nicht erfüllte Forderung der Zürcher noch etwas sachlicher gewertet werde.

J. Binder.

Redaktion: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur; J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil; H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zürich; H. Frei, Lehrer, Zürich.

Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck: Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich.